

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 9. September 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Das neue preussische Einkommensteuer-Gesetz.

Bei der Veranlagung für das Jahr 1892/93 wird das neue preussische Gesetz vom 24. Juni 1891, das die allgemeine Einkommensteuer regelt, zum ersten Male zur Anwendung kommen. Wir haben während der Kammerverhandlungen eine so eingehende Kritik des Gesetzes geliefert, daß es genügt, auf dieselbe zu verweisen. Aus praktischen Rücksichten aber halten wir es für angebracht, zum Gebrauch für unsere Leser die Hauptgesichtspunkte des Gesetzes in kurzer Uebersicht zusammenzufassen.

Die allgemeine Einkommensteuer ist das Fundament des direkten Steuersystems in Preußen. Die subjektive Steuerpflicht wird begründet durch preussische Staatsangehörigkeit, durch Wohnsitz in Preußen, bei Reichsausländern auch durch Aufenthalt daselbst des Erwerbs wegen und durch mehr als einjährigen Aufenthalt, endlich durch Bezüge an Besoldungen, Pensionen und Wartegeldern aus preussischen Staatsklassen und durch Einkommen aus preussischem Grundbesitz, sowie aus preussischen Gewerbe- und Handelsanlagen oder sonstigen gewerblichen Betriebsstätten. Der subjektiven Steuerpflicht unterliegen auch Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften, die in Preußen ihren Sitz haben, eingetragene Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht und Konsumvereine mit offenem Laden, sofern dieselben die Rechte juristischer Personen haben. Steuerfrei sind die Mitglieder des Königshauses, des hohenzollernischen Fürstenhauses, sowie des annectirten hannoverschen Königshauses und der vormaligen kurhessischen und herzoglich nassauischen Fürstenhäuser. Daß die Reichsämtern ihre bisherige durch nichts gerechtfertigte Steuerfreiheit gegen Entschädigung verlieren sollen, ist unseren Lesern bekannt.

Die objektive Steuerpflicht erstreckt sich auf das gesammte Jahreseinkommen des Pflichtigen. Wenn jedoch die subjektive Steuerpflicht allein durch Bezüge aus preussischen Staatsklassen oder durch Einkommen aus preussischem Grundbesitz und aus preussischen Handels- und Gewerbe-Anlagen begründet wird, so ist nur dieses Einkommen steuerpflichtig. Steuerpflichtige Ausländer sind mit ihrem Einkommen aus ausländischem Grundbesitz und Gewerbebetrieb steuerfrei.

Das Gesetz macht einen Unterschied zwischen Einkommen und Vermögenszuwachs; letzterer ist nicht steuerpflichtig. Es werden dazu gerechnet außerordentliche

Einnahmen aus Erbschaften, Schenkungen, aus Lebensversicherungen und aus dem nicht gewerbmäßig oder zu Spekulationszwecken unternommenen Verlaufe von Grundstücken u. s. w.

Steuerbar ist bloß das reine Einkommen. Von den Jahreseinkünften sind in Abzug zu bringen die gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensionsklassen, sowie Versicherungsprämien bis zu 600 Mark, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden. Das reine, also steuerpflichtige Einkommen bleibt demnach übrig nach Vornahme der eben aufgezählten zulässigen Abzüge. Wir fügen hier gleich hinzu, daß wenn das Jahreseinkommen des Haushaltungsvorstandes 3000 M. nicht übersteigt, für jedes nicht selbständig zu veranlagende Familienmitglied unter 14 Jahren 50 M. vom steuerbaren Einkommen in Abzug zu bringen sind; beim Vorhandensein von drei oder mehr solchen Familienmitgliedern muß mindestens Ermäßigung um eine Stufe eintreten. Ein Beispiel möge dies erläutern. Ein Arbeiter, der eine Frau und zwei kleine Kinder hat, möge jährlich 1200 M. verdienen. Er sei Mitglied der Tischler-Zentralkasse und steuere in die höchste Klasse, also bei 52 Wochenbeiträgen zu 55 Pf. mit 28,60 M. Sein Beitrag zur Alters- und Invaliditätsversicherung macht für Berlin jährlich 7,05 M. Für die zwei Kinder zieht er zweimal 50 M. ab. Er hat also zu versteuern:

	1200 M.	— Pf.
weniger	28	60
"	7	5
"	100	—

Im Ganzen 1064 M. 35 Pf.

Er gehört demnach zu der zweitniedrigsten Einkommensteuerstufe, die 1050—1200 M. zu versteuern hat, und zahlt jährlich 9 M. Staats-Einkommensteuer.

Bei Einkommen bis zu 9500 M., um auch das gleich hinzuzufügen, ist es gestattet, besondere die Leistungsfähigkeit herabmindernde Umstände (als solche sind lediglich außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Alimentations-Verspflichtungen, andauernde Krankheit, Verschuldung und besondere Unglücksfälle anzusehen) derart zu berücksichtigen, daß eine Ermäßigung des tarifmäßigen Steuerjahres um höchstens drei Stufen erfolgt.

Als steuerbares Einkommen der Aktiengesellschaften

u. s. w., sowie der Konsumvereine gelten die unter die Mitglieder vertheilten Ueberschüsse, zuzüglich der Beträge, welche zur Tilgung des Grundkapitals oder von Schulden, sowie zur Verbesserung und Geschäftserweiterung oder zur Bildung von Reservefonds verwendet werden, nach Abzug von 3 1/2 pCt. des eingezahlten Aktienkapitals, der eingezahlten Geschäftsanteile u. s. w.

Die objektive Steuerpflicht beginnt mit einem Einkommen von mehr als 900 M. Außer Hebung bleibt die Steuer von Einkommen der Unteroffiziere und Mannschaften des Verurlaubtenstandes, welche mit Einkommen von nicht mehr als 3000 M. veranlagt sind für diejenigen Monate, während welcher sie sich im aktiven Dienst befinden.

Der Steuertarif bestimmt stufenweise feste Steuersätze entsprechend dem Jahreseinkommen.

Jahreseinkommen		jährliche Steuer
von mehr als	bis einschließlich	
M.	M.	M.
900	1050	6
1050	1200	9
1200	1350	12
1350	1500	16
1500	1650	21
1650	1800	26
1800	2100	31
2100	2400	38
2400	2700	44
2700	3000	52
3000	3300	60
3300	3600	70
3600	3900	80
3900	4200	92
4200	4500	104
4500	5000	118
5000	5500	133
5500	6000	146
6000	6500	160
6500	7000	176
7000	7500	192
7500	8000	212
8000	8500	232
8500	9000	252
9000	9500	276
9500	10500	300

Die Steuer steigt bei höherem Einkommen

von mehr als	bis einschl.	in Stufen von	um je
M.	M.	M.	M.
10 500	30 500	1000	30
30 500	82 000	1500	60
82 000	78 000	2000	80
78 000	100 000	3000	100

Bei Stufen von 100 000 bis 105 000 M. beträgt die Steuer 4000 M. und steigt in Stufen von 5000 M. um je 200 M.

Feuilleton.

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Und es war, als ob über jener geschäftigen Menge die Idee, die fruchtbare, enthusiastische, große Idee schwebte, von der diesmal vielleicht die endgiltige Befreiung ausgehen sollte.

Und während dieser Zeit, dieser tragischen Nacht, während das Lobiengeläute des Königthums von den Thürmen herabklingt, schläft der alte Herrscher, schlafen seine Söhne, seine Höflinge, seine Lakaien und seine Soldaten, ohne zu ahnen, was sie beim Erwachen erwarten.

Nur in einem abgelegenen Zimmer des alten königlichen Schlosses spielen zwei Männer Billard, die bisweilen ein paar Worte über die Eindrücke austauschen, welche die Nachrichten dieser Nacht auf sie hervorbrachten.

Es ist der General Tiburce Sebastiani und sein lustiger Kollege, der General Jacques-minot.

Und mit Kopfschütteln begrüßen sie die Ernennung des alten Marschall Bugeaud, dem der König soeben den Oberbefehl über die Truppen anvertraut hatte und rühmen jene Worte des Siegers von Jäly:

Die Pariser sollen die Blutrinnen meines Degens kennen lernen!

II.

In dem Moment, wo Marche-Seul seine Leute auf dem Boulevard des Capucines zu der Leiche Larivette's

führte, hatte ein Mann mit verdächtigem Benehmen sich aus der Menge entfernt, unter die er sich gemischt, um ihre Absichten zu erforschen, Eindrücke zu sammeln und ihre Unterhaltungen zu belauschen.

Er verlor Marche-Seul nicht aus den Augen.

Er wandte sich dem Körper Michel Ferrands zu, kniete nieder und durchsuchte mit einer Miene, als ob er ihn umarmen wollte, die Taschen. Dann erhob er sich, ohne daß Jemand sein Gebahren bemerkt hätte, und war wieder unter der Rote verschwunden.

Es war der Polizist Collard.

An der Ecke der Straße Lepelletier angelangt benutzte er den Moment des durch das Erscheinen Mijoulet's hervorgerufenen Stillhaltens des Zuges, und zog aus seiner Tasche ein kleines Vouquet verweilter, zerquetschter Weilchen hervor, welches ein kleines Zettelchen barg, das er hastig überflog.

Sein abstoßendes Gesicht verklärte tückische Freude und er murmelte:

— Diesmal entgehen sie mir nicht!

Er verschwand von Neuem.

Eine halbe Stunde später konnte man ihn wieder bemerken, mit unruhiger Miene lauernd, vor einem alten Gebäude der Straße du Roi-Doré.

Hier war im Gegensatz zu Paris alles still und man hätte sich 200 Meilen von der Stadt glauben können. Die Straßen waren verlassen, die matte Flamme der sehr seltenen Straßenlaternen dieses Viertels flackerte bei dem herrschenden Winde und ließ phantastische Schatten an den Mauern und auf den Straßen spielen.

So sehr er sich auch in Acht nahm, seine Schritte hallten

doch geräuschvoll auf dem Pflaster der stillen Chaussee wieder.

Der Polizeispion schien wütend zu sein und murmelte zwischen den Zähnen.

Er schien ungeduldig auf die Ankunft eines Anderen zu warten.

Verdammte Krabbe! rief er wütend aus, das erlaubt sich, mich so zum Besten zu haben.

Nachdem er zum hundertsten Male die Straße bis zur Ecke der Rue Saint Louis auf und abgegangen war und vergeblich Denjenigen gesucht, den er erwartet, knarrte plötzlich das Geräusch eines Fensterladens durch die Nacht.

Collard erhob lebhaft den Kopf und blieb erstaunt stehen.

Mit größter Vorsicht schlüpfte er hinter eine Seitenmauer am Ende der Straße Culture Sainte Catherine.

Das Schauspiel, welches er soeben bemerkte, war wohl dazu angethan zu überraschen.

Der Laden, den er hatte knarren hören, gehörte zu einem der Fenster des Hauses, vor welchem er soeben auf und ab promenirt war.

Nachdem der Laden entfernt war, öffnete sich das Fenster. Ein Schatten erschien mit vorgebeugtem Oberkörper ganz in der Haltung eines Menschen, der mit den Blicken das Dunkel der Straße zu durchdringen sucht.

Dann rollte wie eine Schlange ein langes Seil längs der schwarzen Fassade herunter. Das Ende des Seiles schlug mit leichtem Geräusch auf die Straße.

Nun sah Collard eine Frau auf die Brüstung treten, sich lähn dem leichten Tau anvertrauen und langsam und mit der ganzen Sicherheit eines Gymnastikers von Beruf auf die Erde gleiten

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. September.

Die Veranlagung geschieht nach Haus-haltungen. Personen, welche gegen Gehalt oder Lohn zu Dienstleistungen angenommen sind, Kostgänger, Untermiether und Schlafstellenmietter gelten nicht als Haushaltungs-Angehörige. Dabei ist dem Jahreseinkommen des Haushaltungs-Vorstandes dasjenige seiner Angehörigen zuzurechnen. Doch sind selbständig zu veranlagten: von ihren Ehegatten dauernd getrennt lebende Ehefrauen; Kinder und andere Haushaltungs-Angehörige mit ihrem selbständigen Einkommen, sofern dasselbe der Verfügungsgewalt des Haushaltungs-Vorstandes nicht unterliegt. Verdienen also in einer Arbeiterfamilie die mit dem Mann zusammenlebende Frau und die zwei Kinder, sagen wir ein Junge von 13 Jahren, der in einer Fabrik Handlangerdienste verrichtet, und ein fünfzehnjähriges Mädchen, das gleichfalls gewerblich thätig ist, so ist ihr Einkommen dem Einkommen des Haushaltungs-Vorstandes zuzurechnen. Hat also der Mann 950 M., die Frau vielleicht 150 M., die Kinder zusammen 120 M., so hat der Haushaltungs-Vorstand ein Gesamteinkommen von 1220 M., das reine, zu versteuernde Einkommen ergibt sich nach Vornahme der oben angeführten Abzüge (Kassenbeiträge, 50 M. für den 13jährigen Knaben).

Maßgebend ist bei festen Einkommen und Ausgaben ihr Betrag für das Steuerjahr; bei schwankenden Bezügen der Durchschnitt der drei der Veranlagung unmittelbar vorausgegangenen Jahre.

Die Veranlagung sowie die Entscheidung von Berufungen gegen die Veranlagung erfolgt durch Kommissionen, deren Mitglieder theils durch die Regierung ernannt, theils von Kommunalvertretungen gewählt werden. Die Steuererklärung ist für alle Steuerpflichtigen obligatorisch. Auf öffentliche Aufforderung muß sie Jeder, der bereits mit mehr als 3000 M. Einkommen veranlagt ist, jeder Andere auf besondere Aufforderung hin abgeben. Zur freiwilligen Erklärung ist ein Jeder berechtigt. Wer der Aufforderung zur Steuererklärung nicht Folge leistet, verliert die gesetzlichen Rechtsmittel gegen seine Einschätzung für das betreffende Steuerjahr. Wer die Steuererklärung auf Grund einer nochmals an ihn gerichteten, besonderen Aufforderung, welche auch nach der Veranlagung erfolgen kann, nicht abgibt, muß neben der veranlagten Steuer noch 250 pCt. Zuschlag zahlen, falls die Regierung denselben festsetzt.

Wer wesentlich in der Steuererklärung oder bei Beantwortung von zuständiger Seite an ihn gerichteter Fragen über sein Einkommen unrichtige oder unvollständige Angaben macht, welche geeignet sind, zu einer Steuerverkürzung zu führen, sowie derjenige, der steuerpflichtiges Einkommen, zu dessen Angabe er verpflichtet ist, verschweigt, wird mit dem 4—10fachen Betrage der (wirklich oder versucht) gekürzten Steuer, mindestens aber mit 100 M. bestraft. Wer zwar wesentlich, aber ohne Absicht der Steuerhinterziehung so verfahren ist, zahlt 20—100 M. Strafe. Straffreiheit tritt ein, wenn er vor der Anzeige oder Einleitung der Untersuchung seine Angaben berichtigt. Die Beamten und Kommissions-Mitglieder, die unbefugt die ihnen bei den Verhandlungen kundgegebenen Einkommensverhältnisse offenbaren, werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft; Verfolgung tritt nur ein auf Antrag der Regierung oder des betroffenen Steuerpflichtigen. Neben der Strafe besteht die Verpflichtung zur Nachzahlung der hinterzogenen Steuer. Sie verjährt in 10 Jahren und geht auf die Erben über, jedoch für diese mit einer Verjährungsfrist von 5 Jahren und nur auf Höhe ihres Erbtheils.

Die Brotvertheurer lägen das Blaue vom Himmel herunter, um ihr nichtswürdiges Treiben fortsetzen zu können. Daß es keinen Nothstand giebt — das genügt ihnen schon lange nicht mehr. Nein — Deutschland befindet sich im Ueberfluß! Seit unvordenklichen Zeiten haben wir nicht so viel Korn im Lande gehabt und schon jetzt ist, ohne daß weitere Einfuhren zu erfolgen brauchen, hinlänglich „Brotstoss“ im Lande bis zur nächsten Ernte. Am tollsten ist dieser Ueberschuß in der Gegend maxima der „Großen Aoste“ von Aöln am Rhein. Nach dem Gerede dieser babylonischen Dirne erstiden wir Deutsche fast in unserem Fett, nie ist es uns so wohl gegangen. Das demagogische Deuchlerpad, welches in Volksversammlungen über Theuerung klagt und das Gespenst der Hungersnoth an die Wand malt, schwelgt und prast in täglichen Festen. — Freilich, die Getreidepreise sind hoch, die Brotpreise steigen fortwährend, allein daran sind einzig die Juden, die Börsenspekulanten und die Bäcker schuld.

Wahrlich, frecher ist nie das Glend des Volkes verhöht worden — so schamlos war der französische Adel nicht in den Zeiten der Theuerung vor der Revolution!

Der freikonservative Professor Deibrück, aus dessen Artikel über die Kornzölle wir bereits einen Auszug brachten, behandelt in dem gleichen Artikel auch die angebliche Preissteigerung durch die Börse. Er sagt da unter Anderem:

„In der Angst um die Folgen der Brotvertheuerung (die wohl hier und da einem bösen Gewissen entspringt) werden nun von den verschiedensten Seiten Projekte auf den Markt geworfen, wie man ohne Suspension der Zölle die Reduzierung der Preise erreichen könne. Die Spekulation, die Börse, der Handel sollen an der Theuerung schuld sein. Das ist alles Rauch und Dunst. Wohl ist es richtig, daß durch Börsenmanöver starke Preisveränderungen künstlich gemacht werden können, aber immer nur auf kurze Zeit. Das Objekt, um das es sich handelt, das Getreide der ganzen Welt, ist so kolossal, die Zahl der Personen, die an dem Handel theilhaftig sind, so überaus groß (es spekulieren ja nicht bloß die Börsenleute, sondern auch sehr viele Landwirthe), daß von einer einheitlichen Dirigierung gar nicht die Rede sein kann. Ja es ist nicht einmal ein einheitliches Interesse vorhanden; der Haufepartei steht immer eine Waiffepartei gegenüber und jede ist stets in Gefahr, wenn sie sich von dem natürlichen Niveau der Preise entfernt, von der anderen ausgepumpt zu werden. Ueberhaupt hat der Kaufmann weder an hohen noch an niedrigen Preisen als solchen ein Interesse, sondern, sofern er solide ist, an einer gewissen Stabilität und sofern er Spekulant ist, an dem Schwanken. Nicht dauerndes Heraufstreben, sondern in kurzen Intervallen Herauf- und Heruntertreiben der Preise ist das Element der Spekulation. Bei dauernd hohen Preisen würde sie still stehen. Dank dem, der einmal das Mittel entdeckt, diesen „Gistbaum“ auszuhäuten, aber mit der heutigen Volksernährungsgefahr hat das nur in geringem Maße zu thun. Ist es wirklich wahr, daß bloß die Spekulation die Preise so hoch geschraubt hat, so werden sie bald genug wieder herabgleiten. Die mystische Vorstellung von den geheimen Künften der Börse, vermöge welcher sie nach Willkür die Preise fabrizire, ist sogar äußerst gefährlich.“ u. s. w.

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, und wollen bei dieser Gelegenheit bloß feststellen, mit welchem Geschick unsere Feinde die Reste abzufügen verstehen, auf denen sie sitzen. Die Börse ist doch gewiß ein kapitalistisches Institut. Der junkerliche Kapitalismus thut sein Möglichstes, um die Börse zu erschüttern, und die Spekulation „staatsfeindlich“ zu machen. Eine Hah folgt der anderen und treibt starke Interessengruppen in die Staatsfeindschaft: Die Juden, die Bäcker, die Fleischer — alle werden gehegt, weil der nimmermüde Junker keinem Anderen auch nur das kleinste Krümchen der Beute gönnt, die er — der nicht aus der Art geschlagene Enkel der Raubritter — als sein ausschließliches Monopol betrachtet.

Und nun denke man die neueste „Hehe“ — die gegen die Wirthe. Der Stand der Wirthe hat von jeher in Deutschland eine wichtige Rolle gespielt. Wer Zimmermann's Bauernkrieg liest, kann sich überzeugen, welches wichtiges Element die Wirthe damals gewesen sind. Und heute ist der Stand noch weit einflussreicher. Bisher war die ungeheure Mehrzahl der Wirthe reichstreu oder indifferent. Wohlan: die deutschen Wirthe mühten Hammel,

nein empfindungslose Klöße sein, wenn sie durch das neue Trunkfuchtsgefeh, das für sie ein Ausnahmefeseh in schlimmsten Sinne des Wortes ist und sie zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabwürdigt, in grimmige Reichsfeindschaft gestürzt werden.

Uns kann das nur recht sein — jedenfalls arbeiten unsere Feinde vortrefflich für die Sozialdemokratie. —

Die Dardanellenfrage scheint das Hauptkernstück derer werden zu sollen, welchen die Riesenausgaben für militärische Zwecke noch nicht groß genug sind. Die tollsten Alarmnachrichten werden in die Welt geschickt: z. B. die Staaten des Dreibundes hätten der englischen Regierung zu wissen thun, daß sie ein etwaiges Vorgehen Englands in Sachen des neuen russisch-türkischen Abkommens zu unterstützen bereit seien. Die Ueheber dieser Nachricht, die deshalb nicht weniger albern ist, weil man sie den Unweg über England hat machen lassen, stellen sich augenscheinlich den diplomatischen Verkehr der Staaten untereinander ungefähr so vor, wie den Verkehr der Stammgäste in irgend einer Weißbierkneipe. Daß die Dreibundstaaten sehr froh wären, wenn Hahnemann-John Bull voranginge, das kann sich Jeder an den fünf Fingern abzählen, allein eben so selbstverständlich ist, daß ein derartiger Wink mit dem Scheunenthor bei seiner phänomenalen Inaktivität keine andere Wirkung haben könnte, als sprachloses Erstarrten des Adressaten.

Die Versuche Rußlands, die Dardanellenverträge zu durchlöchern, sind uralte — so alt wie diese Verträge selbst. Und wir erwähnten bereits, daß die russische Diplomatie sofort nach der Annexion von Gstaß-Bohringen auf den dadurch aufs Aeußerste verschärften und in Permanenz erklärten Antagonismus zwischen Deutschland und Frankreich zurückzog. Vermittelt dieser Erklärung konnte Rußland zwar nicht die Verträge los werden, die nur durch einen gemeinsamen Beschluß aller Vertragsmächte auf friedlichem Wege aufgehoben werden können, allein die Richtung der russischen Politik, ihr nächstes Hauptziel in Europa war durch jene Erklärung bezeichnet.

„Freiwillige Kreuzer“ wurden schon vor 1870 eingerichtet, um den Pariser Vertrag, der — als Resultat des Krimkrieges — Rußland keine Kriegsflotte im Schwarzen Meer gestattet zu umgehen. Und in den letzten zwei Jahrzehnten haben solche „Freiwillige Kreuzer“ auch wiederholt unter der einen oder anderen Verkleidung, unter dem einen oder anderen Vorwand die Meerenge passiert — und jedes Mal gab es dann lange diplomatische Auseinandersetzungen.

Jetzt ist es den Russen nun offenbar gelungen, der Pforte einen Sondervertrag abzulocken, der ihnen Vorkosten bietet. Allein so weit die — noch immer sorgfältig geheim gehaltenen — Bedingungen des Sondervertrages mit den Meerengen-Verträgen in Widerspruch stehen, sind sie für die übrigen Vertragsmächte nicht bindend.

Wäre nun Rußland in der Lage, Krieg führen zu können, so wäre die Annahme ja wohl begründet, daß der Zar den Augenblick gekommen glaube, um mit Aussicht auf Erfolg den Kampf um die Welt Herrschaft endgiltig mit England auszufechten. Indes soweit sind wir noch lange nicht. Die russische Armee, die russischen Eisenbahnen, die alle zum Kriegführen nöthigen Dinge sind in erbärmlichem Zustand, so daß die russische Diplomatie wahnsinnig sein müßte, wollte sie es zum Aeußersten treiben.

Dazu kommt, daß die Franzosen geradezu blind sein müßten, wenn sie die Falle nicht sähen, in welche die russische Diplomatie sie hineinlocken will. Mit dem Dreibund und mit England anbinden — das geht einfach nicht. Und seit man in Paris dahintergekommen ist, daß die russischen Schmeicheleien einen Riesenpump in Paris zum sehr realistischen Hintergrunde hatten — es handelt sich um die Kleinigkeit von 400 Millionen — haben auch die vernageltesten Chauvinisten ein Paar in der „französisch-russischen Allianz“ gefunden.

Unter solchen Umständen können wir mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß der Lärm um die Dardanellen ein blinder Lärm bleiben wird. Freilich, so lange Meerestopfer für unsere Armee in Aussicht sind, wird der Lärm nicht verstummen. Wem er zu arg wird, der verstopfe sich die Ohren! Und auf alle Fälle: Taschen zu!

Dort blieb sie einen Augenblick stehen, mit den Blicken jeden Hauseingang prüfend, erstaunt, denjenigen nicht zu finden, den sie zweifelsohne erwarten sollte.

Während dieses Augenblicks wurde das Seil von unsichtbarer Hand in die Höhe gezogen.

— Drollige Idee, durch das Fenster zu steigen, während es so einfach ist, durch die Hausthür zu gehen, rief Collard aus.

Das war auffallend in der That, so auffallend, daß man nicht Polizist zu sein brauchte, um dabei erstaunt stehen zu bleiben.

— Ein köhnes Frauengimmer! Ich kenne Leute, die das nicht nachmachen würden!

Als er diese Worte gesprochen, entschloß sich das Wesen, das auf so seltsame Weise aus diesem sonderbaren Gebäude heraus gekommen war, den Platz zu verlassen, da sie wohl die Hoffnung, denjenigen oder diejenige, welche sie suchte, zu treffen, aufgegeben haben mochte, und steuerte der Rue Cleveire zu.

— Meiner Tren, sagte sich Collard, ich glaube, daß es hier ein interessantes Wild zu jagen giebt und da der Knirps nicht kommt, um so schlimmer.

Nachdem er sich noch einmal die Sache überlegt hatte, verließ er den Winkel, wo er sich verborgen hatte und machte sich an die Verfolgung der Unbekannten.

Diese hatte eiligst die Rue Cleveire-Barbette passiert und marschirte eiligen Schrittes die Vieille rue du Temple entlang.

Einige Schritte vor der königlichen Druckerei machte sie plötzlich Halt.

Ein Posten von der Nationalgarde promenirte mit der Waffe im Arme vor der Wache langsam auf und ab.

Der Anblick dieses Soldaten brachte die nächtliche Spaziergängerin zum Stehen.

In demselben Augenblick kam Collard athemlos hinter ihr her. Da er sehr stark lief, konnte er nicht gleich stehen bleiben und wurde von der Unbekannten bemerkt.

Zu seiner größten Ueberraschung sah er diese auf sich zukommen.

— Mein Herr, sprach sie hastig zu ihm, fragen Sie mich nicht, fordern Sie keine weitere Erklärung, geben Sie mir Ihren Arm, damit ich an diesem Posten vorbeikomme, Sie werden mir damit einen großen Dienst erweisen.

Und ohne die Antwort des bestürzten Polizisten abzuwarten, schob sie ihren Arm unter den seinigen und zog ihn fort.

Als sie den durch die beiden Gasflammen der Wache erleuchteten Raum durchschritten hatten, sprach die Unbekannte zu Collard:

— Ich danke, mein Herr.

Und indem sie den Arm lockte, wandte sie sich in raschem Laufe der Ecke der Rue des Vieilles-Handriettes zu und verschwand in der Nacht.

Dies geschah so schnell, so unerwartet, daß der bestürzte Collard nicht Zeit hatte, zur Besinnung zu kommen.

So blieb er unbeweglich mitten auf der Straße stehen. Ein lautes Gelächter erschallte hinter ihm.

Es war der Wachtposten, ein dicker Kerl von heiterem Aussehen, der stillschweigender Zeuge der Scene gewesen und über das Mißgeschick Collards sich lustig machte.

Dieser wandte sich wüthend um.

— Nun! mein armer Kerl, sagte der Posten höhnisch zu ihm, keine Chancen he? Sie ist Euch entwischt, Eure Digolette! Collard antwortete nicht, sondern schritt wüthend weiter.

Vergebens durchsuchte er das ganze Netz enger Straßen, welche das alte Hotel de Guise, das jetzige Musée des Archives umgeben.

Doch er fand die Spur der Unbekannten nicht wieder, die ihn so hübsch gesoppt hatte.

— Ich lasse nicht los, brummte er, indem er wieder den Weg nach der Rue du Roi-Dore einschlug. Nur Geduld, ich werde das Haus im Auge behalten.

Er war jetzt zu dem mysteriösen Hause wieder zurückgekehrt und prüfte es mit peinlicher Aufmerksamkeit.

Es war eines jener Gebäude der alten Zeit, wie noch einige in diesem Viertel existiren. Runde Fassaden, hohe gewölbte Fenster, Balkon und Geländer in geschmiedetem Eisen, kurz in mittelalterlichem Style er-

baut. Alles schien zu schlafen und wenn das Haus ein Geheimniß barg, so bewachte es dasselbe in seinen bieder Manern.

Dennoch mußte es Collard kennen lernen, da man ihm vor demselben ein Rendez-vous gegeben hatte.

Er begann wieder die Straße rasch auf und ab zu laufen, und schien irgend einen neuen Entschluß reiflich zu überlegen.

Eine halbe Stunde verstrich noch.

Derjenige, welchen Collard erwartete, kam immer noch nicht und lehterer beabsichtigte jetzt endlich fortzugehen.

Mehrere Male schon hatte er Miene gemacht, die du Roi-Dore zu verlassen, aber nach einem Marsch von einigen Minuten kam er zurück und nahm seine bisherige Stellung wieder ein.

Endlich ließen sich Schritte vernehmen und ein junger Bursche von etwa 15 Jahren kam eiligen Schrittes an.

Da bist Du ja endlich, sprach der Schuhmann zu ihm, in dem ein heftiger Jörn aufstieg.

Seien Sie mir nicht böse, Herr Collard; antwortete der Bursche, wenn ich so spät komme, so ist dies nicht mein Fehler. Der Aufruhr ist daran Schuld. Ich war mit Kameraden vor den Bureaus der „Reform“ und da ich dort seltsame Dinge zutrug, wollte ich nicht fortgehen, ohne alles gesehen zu haben, damit ich es Ihnen erzählen kann.

Gut, gut, versetzte Collard, wir werden gleich drüber reden. Warum hast Du mir geschrieben?

— Weil es Neugierigkeiten giebt.

— Nun und welche?

— Die Frau ist zurückgekehrt.

— Sie hat Algerien verlassen?

— Ja.

— Seit wann?

— Ah, Teufel, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß sie diesen Morgen von Marseille gekommen ist.

— Allein?

— Ganz allein!

(Fortsetzung folgt.)

Wo Alles probekriegt, kann Frankreich allein nicht bei Seite stehen und sich auf philisterhafte Friedenswerke beschränken. Auch Frankreich hat seinen Probekrieg und einen ebenso rechtshaffenen, wie die zwei Kaiser in Oesterreich. Seine Mittel erlauben ihm das — so lange das Volk es sich gefallen läßt. —

Die französischen Delegirten zum Brüsseler Kongress erstatten jetzt ihren Wählern Bericht — und überall erklärt man einmüthig begeisterte Zustimmung zu den Beschlüssen des Kongresses, und ist mit dessen Verlauf überhaupt sehr zufrieden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Brüsseler Kongress auf die Arbeiterbewegung in Frankreich von günstigster Wirkung sein wird. —

Nichts gelernt und nichts vergessen — das können wir von der italienischen Regierung in ihrem Handeln gegenüber dem Mailänder Niesensfreit sagen. Polizei, Soldaten und Staatsanwälte — das sind die einzigen Mittel, über welche sie auf dem Gebiet der sozialen Bewegung verfügt. (In Deutschland nennt man das „geistige Waffensystem“.)

Ob der Ministerpräsident Rudini heißt oder Crispi — immer dieselbe Methode, immer derselbe Unverstand.

Der 1. Mai d. J. ist in freisthem Andenken — wie aus einer einfachen, durchaus friedlichen und harmlosen Arbeiterkundgebung — ein wüster Krawall und ein blutiger Zusammenstoß gemacht ward, mit zwei großen Prozessen als Anhängsel, von denen der eine bis heute noch nicht zur Verhandlung gekommen ist, weil es gegen die bis heute in strengster Untersuchungshaft gehaltenen Angeklagten an präsentablem Material fehlt.

Jetzt scheint Herr Rudini in Mailand das Wort von Rom fortsetzen zu wollen. Nachdem der Versuch, die Streikenden durch militärisches Aufgebot entweder zur Unterwerfung oder zum gewaltsamen Widerstand zu treiben, mißlungen war, ist gestern einem Telegramm zufolge, von der Regierung der Beschluß gefaßt worden, den Staatsanwalt los zu lassen und sämtliche Streikführer in Anklagezustand zu versetzen.

Wenn die Führer infolge dessen in Untersuchungshaft genommen werden, dann ist vielleicht Aussicht vorhanden, daß außer dem Staatsanwalt auch die Polizei und das Militär in Funktion treten, so daß das Staats- und Gesellschaftsrecht vollständig wird.

Uebriens meldet ein soeben eingelaufenes Telegramm, der größere Theil der Arbeitgeber habe sich zu Unterhandlungen bereit erklärt. Warten wir ab! Und wer helfen kann, helfe! —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Die Spenger Landfriedensbruch-Affäre liegt den „Ordnungs“-Parteien schwer im Magen. Nachdem die Abkündigungsvorläufe des Passovers Restant fruchtlos geblieben sind, suchen sich die literarischen Wortführer des konservativen Knüttelthums damit zu helfen, daß sie erzählen, die Sozialdemokraten des Viesfelder Bezirks hätten sich am Sedantage große Exzesse in Gadderbaum und Brackweide zu schulden kommen lassen. „Kreuz-Zeitung“ bringt darüber einen eigenen Artikel, welcher zweifellos den Zweck verfolgt, die Vorgänge in Spenge durch jene in Brackweide und Gadderbaum den Behörden gegenüber als inopiniert hinzustellen. Dabei schwärzt das Blatt bereits mehr aus der Schule, als es nöthig hätte, indem es sagt:

„Aus Anlaß der Spenger Vorfälle haben die Sozialdemokraten umfangreiche Strafanträge gestellt, die indessen schwerlich Erfolg haben dürften, denn die Beschuldigungen, welche in der sozialdemokratischen Presse gegen einzelne Personen erhoben wurden, haben sich, soweit wir es übersehen können, als gegenstandslos erwiesen. Dagegen verläuft, daß der Landrath des Bezirks Kreises, in dem Spenge liegt, Strafanträge gegen den Führer der Sozialdemokraten wegen öffentlicher Beleidigung der Behörden und des Amtmannes von Spenge gestellt hat.“

Das wollen wir doch erst abwarten.

Falls nun wirklich in Brackweide und Gadderbaum Sozialdemokraten Ausschreitungen am Sedantage begangen hätten, so wäre das natürlich nicht zu billigen, aber es würde begreiflich sein, wofür die „Kreuz-Zeitung“ selbst den Beleg erbringt, indem sie heuchlerisch andeutet:

„In wilder, zügelloser Sprache verhöhnte darauf das sozialdemokratische Organ (die Viesfelder „Volkswacht“) den bevorstehenden Sedan-Klimbin der Wortsparatoren“, wobei es sich auf den Standpunkt stellt, daß auch den „Bourgeois“ eine Sedantage nicht gestattet werden dürfte, wenn man sich herausnehme, die Passaloffeier der „Genossen“ zu verbieten. Diese Unverschämtheit hat denn auch eine gewaltige Entrüstung in der patriotischen Bevölkerung Viesfelds hervorgerufen.“

Wenn selbst das führende Blatt des preussischen Konservatismus die Frechheit hat, die Forderung nach gleichem Recht und die gerechte Entrüstung über die Verweigerung desselben mit Unverschämtheit zu identifizieren, welche Ruppige Leuten mögen sich dann in der Viesfelder Gegend fanatisirte Patrioten gegen unsere Genossen zu schulden kommen lassen, und wenn letztere dann einmal aus der Haut fahren würden, so könnte sich darüber kein anständiger Mensch wundern!

Aber die Sache verhält sich in Brackweide und Gadderbaum nicht so, wie der „Kreuz-Zeitung“ geschildert wird, sondern gerade umgekehrt. Die Viesfelder „Volkswacht“ theilt darüber mit, daß unsere Genossen in Gadderbaum von Kriegerverweirtern zc. überfallen wurden; man mißhandelte sie, gab sogar einen Schuß auf sie ab. Wir haben keinen Anlaß, an der Wichtigkeit der Darstellung unseres Bruderverganges zu zweifeln, und können auch keinem unserer Viesfelder Genossen zutrauen, daß er durch Unbesonnenheiten die von uns vermittelte Ablichtung der Gegner, für den Spenger Landfriedensbruch ein Kompensationsobjekt zu finden, unterstützt hätte. Und so wie bezüglich Gadderbaums wird wohl auch die Nachricht der Gegner über Brackweide weiter nichts als eine fette Ente sein.

Kurz, die alte Fabel vom Wolf, dem das Lamm das Wasser getrübt hat, wird nach unserer Meinung von den Konservativen wieder aufgeführt.

Rein Mensch aber, der die Verhältnisse klar durchschaut, glaubt an die Wahrheitsliebe der Konservativen, wenn es sich um die sozialdemokratische Agitation auf dem Lande handelt. Das Land ist die Domäne der Konservativen — fällt es der Sozialdemokratie zu, dann ist es mit der konservativen Volksschamerei zu Ende; folglich scheuen die Konservativen hierin kein Mittel, um die sozialdemokratische Propaganda abzuwenden.

Die Doppelgängigkeit des Schützöfner wird von der „Frankfurter Zeitung“ recht gut persiflirt: „Die Sozialdemokraten“ schreibt das Blatt, „kommen jetzt allmählig zu Ehren. Wenn bei Wahlen siegen, oder im Reichstage Anträge stellen, da wird ihnen von der Großunternehmer- und Agerarier-Klasse immer vorgehalten, daß sie noch lange nicht „das Volk“ sondern nur ein kleiner Bruchtheil desselben sind. Wenn

es sich aber, wie jetzt, denselben interessirten Cliquen darum handelt, die Nothlage des Volkes angesichts der Getreidebesteuerung zu leugnen, dann weisen Blätter, wie die „Kölnische Zeitung“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf die sozialdemokratischen Feiern und Parteitagungen hin, die beweisen sollen, daß im Volke keine Noth herrscht. Aber mit den sozialdemokratischen Parteitagen und Parteitagungen identifizirt sich ein weit geringerer Bruchtheil der Bevölkerung als mit den sozialdemokratischen Wahlen und Anträgen. Doch in der Noth frist der Teufel Fliegen, und die selbstmörderischen Argumentationen, auf welche die Vertheidiger der Getreidezölle verfallen, beweisen das Eine klar, daß die Aufrechterhaltung der Getreidezölle nicht nur die materielle Nothlage des Volkes, sondern auch die ideelle, geistige Nothlage seiner Feinde vergrößert, deren Munition in diesem regnerischen Sommer ganz naß geworden zu sein scheint.“

Die „Frankfurter Zeitung“ hat auch insoweit Recht, als sie sagt, daß nicht alle sozialdemokratischen Wähler zur Parteilasse zählen und die sozialdemokratischen Feste besuchen. Das hat ein sachlicher Grund darin, daß viele Wähler und Genossen einen dauernden Beitrag gar nicht zahlen können, sondern nur dann und wann ein Scherlein an die Parteilasse abzuführen vermögen, und was den Besuch der Feste anbelangt, so weiß Jedermann, daß sich denselben sehr viele Arbeiter aus gleichem Grunde nicht verschaffen können. Wir wollen damit nur der üblichen Behauptung der bürgerlichen Parteien entgegenzetzen, daß ein großer Theil der sozialdemokratischen Wähler Sozialdemokraten nicht seien. Das ist im Allgemeinen sicherlich nicht zutreffend, obwohl natürlich die politische Durchbildung der Wählermassen im Sinne der strengen sozialistischen Observanz nur ein Produkt längerer Verweilens bei unserer Partei sein kann.

Die Wahlmännervahlen für die badischen Landtagswahlen gehen am 25. September vor sich.

Die Parteigenossen Mt-Leipzig haben sich in einer Versammlung, welche im „Pantheon“ stattfand, mit der Thätigkeit und den Beschlüssen des Brüsseler Kongresses einstimmig einverstanden erklärt und ihrem Delegirten Manfred Wittich für dessen Thätigkeit auf jenem Weltparlament ihren Dank ausgedrückt. Die Nürnbergener Parteigenossen sind, wie aus dem Bericht über die betr. Versammlung hervorgeht, mit der Haltung und den Beschlüssen des Kongresses ebenfalls vollständig einverstanden.

Eine Bezirksversammlung der Parteigenossen des 14. württembergischen Reichstags-Wahlkreises, welche am 30. August in Ulm stattfand, war von Genossen aus Ulm, Söflingen, Seidenheim, Steinheim, Schnaitheim, Geislingen, Altenstadt und Kuchen besucht. Man legte auf derselben hauptsächlich über die Militärboikotte, infolge deren Soldate zu Versammlungen schwer erhältlich sind, und über die Maßregelungen der Genossen durch die Kapitalisten. Das macht die Propaganda zu einer mühseligen und opfervollen, wenn sie auch im übrigen vorwärts schreitet.

Die Versammlung erklärte sich mit dem Programm-Entwurf im wesentlichen einverstanden; in Bezug auf etwaige redaktionelle Aenderungen überließ sie die Entscheidung dem zu wählenden Delegirten. Wegen der ungünstigen Erwerbsverhältnisse der Arbeiter und der Theuerung der Lebensmittel schloß sich der Bezirkskongress dem Vorschlage der Parteigenossen des 15. Reichstags-Wahlkreises an, mit ihnen zusammen 1 Delegirten zu wählen, vorausgesetzt, daß das Vorschlagsrecht betreffs der Person des Kandidaten das nächste Mal den Genossen des 14. Kreises zugestanden wird.

Die Parteikonferenz für den 1. anhaltischen Wahlkreis, abgehalten in Köslau am 8. September, wählte Hofang-Deffau zum Delegirten für den Erfurter Parteitag. Ein Redner wünschte, daß das „Volkblatt für Anhalt“ in Anhalt selbst herausgegeben werden möchte, in Dessau seien hierfür die Bedingungen vorhanden. (Das Blatt wird jetzt in Halle in der Druckerei des dortigen „Volkblatt“ gedruckt.) Man wählte zur Regelung der Angelegenheit eine siebenköpfige Kommission.

Zur Pflege der sozialdemokratischen Frauenbewegung hat sich in Gera ein lebhaftes Komitee gebildet, welches die Agitation sowohl am Ort wie auch nach auswärtig zu regeln hat. Briefe zc. sind zu senden an Frau Lina Vogel, Gera, Karlstraße 1.

Viesfeld. Das Schöffengericht verurtheilte am 5. d. M. den Redakteur Groth von der „Volkswacht“ wegen Verleumdung des in der Dürkopfschen Fabrik angestellten Tischlermeisters Weig zu 6 Wochen Gefängnis.

Fürstentum a. Spre. Zu einer imposanten Kundgebung gegen die Getreidezölle gestaltete sich die am vergangenen Sonntag Nachmittag hier abgehaltene Volksversammlung. Dieselbe fand in Ermangelung eines Lokals auf dem Neuen Markt statt und war von ca. 2000 Personen, darunter auch vielen Frauen, besucht. Nach dem vortrefflichen Referat Th. Meyners aus Berlin gelangte die Protestresolution einstimmig zur Annahme. Genosse Carl Wehring brachte hierauf das Anwürdigste des Zustandes zur Sprache, welches darin besteht, daß die hiesigen Lokalwirthe sich weigern, den Arbeitern ihre Säle zu Versammlungen herzugeben, und forderte die Versammelten auf, hiergegen einmal energisch Front zu machen. Nach stattgehabener Diskussion, in welcher Genosse Weiland mit Recht hervorzuheben konnte, daß alle Machinationen der Gegner doch nichts nützen, wie die heutige Versammlung beweise, wurde beschloffen, mit den Lokalbesitzern nochmals in Unterhandlung zu treten und diejenigen Wirthe, welche auch fernertin bei ihrer Weigerung beharren, nicht mehr zu besuchen.

Mit einem beaufenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die in musterhafter Ordnung verlaufene Versammlung geschlossen.

Zu gleicher Zeit tagte auch in dem benachbarten Mt-Markgrafenstele eine von der Landbevölkerung zahlreich besuchte Protestversammlung, in welcher Wilhelm Werner aus Berlin referirte. Auch in dieser wurde die Resolution gegen die Getreidezölle angenommen.

Brieszen, 7. September. Vergangenen Sonntag tagte hier eine Versammlung der Bauhandwerker, welche von Genossen Jahn aus Bauregard bei Brieszen unter großen Schwierigkeiten einberufen worden war. Nach der Verlesung, daß Genosse Salomon von hier nicht dahinter stecke, konnte derselbe einen Saal erhalten. Für Herrn Köhler, welcher als Referent in Aussicht genommen war, erschienen die Genossen Grothmann und Blaurock aus Berlin. Als nun trotzdem Genosse Salomon von der Versammlung zum Vorsitzenden gewählt worden, entschloffen sich die Gegner wie auch der Weich derart, daß letzterer nun gar seinen Saal wieder entziehen wollte; am Ende scheute er sich aber doch vor den Folgen.

Genosse Grothmann erlebte sein Referat in sehr geschickter Weise und erntete dafür ebensoviel wie Genosse Blaurock für seine kernigen Worte reichen Beifall. Es wurde dann Jahn zum Vertrauensmann der Maurer für Brieszen und Umgegend gewählt und gleichzeitig die Gründung eines Fachvereins der Bau-Berufsgenossen beschloffen, ferner die Genossen Krüger, Jagdmann, Wolff, Jahn, Köpfer und Weierdorf zu dessen provisorischem Vorstand gewählt. Da es seit dem letzten Parteitage nicht möglich ist, zu politischen Arbeiterversammlungen einen Saal zu erhalten, so wurden von der Versammlung die Genossen Salomon, Esser und Wieg als Lokalkommission gewählt, um mit den Werthen zu verhandeln, event. die entsprechenden Maßregeln zu ergreifen.

Gleichzeitig mit dieser Versammlung hielt im Schützenhaus der hiesige Landwehrverein eine Zusammenkunft ab, in welcher die sogenannten Normalstatuten angenommen wurden, nach deren Vor-schrift die Sozialdemokraten hinaus geworfen werden müssen; wie man hört, sollen thatsächlich schon einige Anhänger unserer Sache hierfür notirt sein.

Mögen unsere Gegner aber anstellen, was sie wollen, unsere gerechte Sache schreitet trotzdem rüstig vorwärts, und nicht allzulange mehr dürfte es dauern, bis Brieszen sich den Nachbarkreisen des Kreises hinsichtlich der Stärke unserer Partei würdig an die Seite stellen darf. Was wir in dieser Hinsicht nicht thun können, das besorgen schon unsere Gegner.

Ein amerikanischer Eugen Richter, der Arbeiterstatistiker von Massachusetts, Wadlin, hat wie die New-Yorker Volks-Zeitung“ mittheilt, jüngst unter großem Aufwand von Mühe und Zeiterschwendung herauszurechnen versucht, wie viel auf den einzelnen Arbeiter entfallen würde, wenn der volle „Arbeitsvertrag“ auf alle Arbeitenden gleichmäßig vertheilt würde. Das von ihm erhaltene Resultat ist selbstverständlich ein sehr mäßiges: Es ergibt per Kopf 511,95 Dollar per Jahr oder 10,42 Dollar per Woche.

Ebenso selbstverständlich war, daß dieses mühsige Rechen-kunststück von den Gegnern der Sozialisten aufgegriffen werden würde, um die sozialistische Idee einer „gleichmäßigen Vertheilung des Arbeitsvertrages“ ad absurdum zu führen.

Nun wären wir jedenfalls berechtigt, die Wahrheitsliebe der betreffenden Angaben stark in Zweifel zu ziehen, da sich wohl der durchschnittliche Lohnsatz der Arbeiter, schwierig aber der Profit des Unternehmertums mit den unseren Statistiken zugänglichen Mitteln auch nur einigermaßen korrekt herausrechnen läßt. Indes nehmen wir die Genauigkeit der betreffenden Angaben als erwiesen an und lassen wir auch den Hinweis nicht gelten, daß eine Erhöhung des Einkommens für die große Masse von 350 Doll. auf 550 Doll. im merhin ganz respektabel wäre. Geben wir vielmehr zu, daß das ein lächliches Resultat für das sozialistische Zukunftsgegenwärtigen sein würde.

Da sehen wir dann gleich, daß der Herr Statistiker sich die Sache sehr bequem macht und „Einkommen“ mit „Geldes-einkommen“ identifizirt, während doch das nationale oder staatliche Gesamteinkommen durch den Ausdruck im Geldeinkommen bei Weitem nicht gedeckt ist. Das Gesamt-Produkt an sich bildet das Gesamteinkommen, nicht aber der darausgezogene Lohn resp. Profit in Geldform und das ist schon ein gewaltiger Unterschied, wo es sich um die Verrechnung künftiger sozialistischer Ertragsvertheilung handelt! — Dieser ganzen Verrechnungsmethode ist aber von vornherein entgegenzuhalten:

Daß im sozialistischen Gemeinwesen nicht nur die jetzt konsumirte Teilquantität des Gesamtproduktes, sondern auch die im jetzigen regellosen Gütervertheilungs-Modus so sinnlos verschwendeten Produktmassen zur gerechteren Vertheilung gelangen und daß vor Allem nicht nur die Vertheilung, sondern auch die Produktion fürderhin eine geregelt, zumal die wünschenswerthe heutige Vergütung an Arbeitskräften vermeindert sein wird, welche in Verbindung mit der entwickelten Maschinentechnik die bisherige Ertragsfähigkeit in ungeahntem Maßstabe vervielfältigen müßte.

Wie wenig in der That schon unter den gegenwärtigen Gütervertheilungs-Verhältnissen die produzierten Güter nicht nur nicht in gerechter Weise, sondern überhaupt nicht zur Vertheilung gelangen, liegt auf der Hand. Oder lehrt uns das etwa nicht die Thatsache der sonst oft mißverstandenen Ueberproduktion? Ueberproduktion bedeutet doch unter den heutigen Verhältnissen keineswegs (oder mindestens nur in wenigen Fällen), daß über den Bedarf oder über die physische Konsumtionsfähigkeit, sondern nur, daß über die aktuelle Kaufkraft hinausproduzirt worden ist. Oder wollte man wirklich behaupten, daß „zu viel“ Getreide produziert wird, so lange noch irgend wo in der Welt sich Leute mit hungrigen Mägen zu Bett legen? Daß im Kleiderfach faktische Ueberproduktion herrscht, so lange es noch menschliche Wesen giebt, welche in Lumpen einberlaufen? u. s. w. Es darf schon unter Hinweis auf diese Erscheinung, ohne Rücksicht auf das, was auch sonst noch verschleudert wird, weil es unter gewissen Umständen keinen „Profit“ abwirft, als sicher gelten, daß schon heute viel mehr produziert wird, als zur Vertheilung gelangt und daß allein schon eine rationelle Vertheilung alles dessen, was unter den bestehenden Verhältnissen produziert wird, sich im Durchschnitt per Kopf ganz bedeutend höher stellen würde, als die Bruttonverrechnung des heutigen Geld-Einkommens von Seiten unserer Statistiker ansieht.

Aber nicht allein die Vertheilung der Produkte, sondern auch die Produktion selbst ist eine irrationelle. Oder leistet etwa die heutige Produktion quantitativ und qualitativ, was sie leisten könnte? Nehmen wir die Maschinentechnik, die Arbeitstheilung, die Sachkenntnis und alle übrigen Produktionsbedingungen auf der vollen Höhe ihrer gegenwärtigen Leistungsfähigkeit — die doch sicherlich nicht ihren Gipfelpunkt erreicht hat — will da irgend Jemand bestreiten, daß mit dieser Leistungsfähigkeit das Doppelte, das Dreifache von dem geleistet werden könnte, was thatsächlich geleistet wird?

Man vergesse nicht, daß alle modernen Produzenten unter dem heutigen System ausnahmslos produziren, nicht um den gesellschaftlichen Bedarf zu decken, sondern um Profit zu machen, daß daher nicht die Faktoren des Bedarfs bei der Produktion beeinflusst werden, sondern ausschließlich die Faktoren, welche zur Erhöhung des Profites führen, resp. zu führen vermögen, denn bei der herrschenden Planlosigkeit ist natürlich eine sichere Vorraumberechnung nicht möglich. Der Bedarf ist nur ein willkürlicher, ungewisser Spekulationsfaktor. Während so auf Grund des Spekulationsprinzips einerseits billig und schlecht so arg drauf los fabrizirt wird, daß jene scheinbare Ueberproduktion eintritt, wird auf der anderen Seite die Produktion oft muthwillig zurückgehalten, werden oft vorhabende Produkte zerstückt, nur um auf dem Markt das Angebot zu verringern und mit dem Marktpreise den Profit zu erhöhen.

Bedenkt man dem gegenüber, daß im sozialpolitischen Gemeinwesen das Jagen nach dem arbeitslosen Profit aufhört; daß jeder Arbeitende vom Ertrage der Gesamtproduktion seinen Antheil erhält nach Maßgabe der von ihm quantitativ und qualitativ geleisteten Arbeitsleistung, daß daher sowohl Jedermann ein unmittelbares individuelles, wie ein gesellschaftliches und dadurch rückwärts auch wieder individuelles Interesse hat, die in seiner Arbeitsfähigkeit enthaltenen Produktionsfaktoren ohne andere Rücksichten voll und ganz in Thätigkeit zu setzen — bedent man alles das, so leuchtet ein, daß selbst auf dem heutigen Standpunkt der Maschinentechnik sich die Waarenproduktion durch eine sozialistische Regelung derselben ganz bedeutend vervielfältigen lassen müßte. Tritt dann aber noch die sicherlich zu ungeahnten Dimensionen berufene Entwicklung der Technik hinzu, so entrollt sich vor unseren Augen ein Bild der quantitativen Produktvertheilung, welches himmelweit verschieden ist von der mageren Geldeinkommens-Rate des Statistikers von Massachusetts.

Und Eugen Richters, sagen wir hinzu.

Kommunales.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet:

„Die Unterzeichneten richten an den Magistrat die Anfrage, wann der Versammlung die, infolge des Gesetzes vom 29. Juli 1890 erforderliche Vorlage, betreffend die Errichtung eines Gewerbegerichts für Berlin zugehen wird.“

Theater.

Mittwoch, 9. September.
Opernhaus. Robert der Teufel.
Schauspielhaus. Der neue Herr.
Festung-Theater. Falsche Heilige.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Boccaccio.
Wallner-Theater. Ihre Familie.
Cavalleria Berolina.
Berliner Theater. Der Hütten-
besitzer.
Thomas-Theater. Im siebenten
Himmel.
Ostend-Theater. Berlin unter Wasser.
Residenz-Theater. Frau-Bräu.
Fellendalliance-Theater. Jung-
Deutschland zur See.
Adolph Ernst-Theater. Der
große Prophet.
Alexandrich-Theater. Schwarze
Brüder.
Festplatz. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Varietés. Spe-
zialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
stellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spe-
zialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-
Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-
Vorstellung.

**Gratweil'sche
Bierhallen.**
Kommandantenstr. 77-79.
Heute sowie täglich:
Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
Konzert- und Kouplefänger.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntag
6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,
Sonntags 25 Pf.
Empfehle meinen berühmten Mittags-
tisch à la Duval. 3 Regelbahnen
6 Billards, 2 Säte. 1169L

Etablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion J. Ködman.
Dienstags und Freitag: Walzer-Abend.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Auswahl von Vahenhofer
Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 **F. Müller.**

**Passage-
Panopticum**
und
**Spezialitäten-
Theater.**
Entree 50 Pfg.
Geöffnet
von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
Jetzt: Friedrichstr. 165,
Ecke Behrenstrasse.
Neu:
Hamilton-Theater
Originell! Ueberraschend!
Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus
Alt-Moabit 80-81.
Mittwoch:
Spezialitäten - Vorstellung.
Großer Ringkampf zwischen dem
Meisterschaftsringler von Berlin
Emil Borchardt,
und dem Ringkämpfer
Carl Hildebrandt
um die Meisterschaft von Berlin.
Starke Männer zum Ringkampf können
sich bei der Direktion melden.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Refer-
vortier Platz 50 Pf.
Sonntag, Montag, Mittwoch **Ball.**
Die Direktion: Hollmuth Peters.

Altien-Brauerei Friedrichshain
am Friedrichshain (Königsthor).
Sonntag, den 13. Septbr. 1891:
**Vokal- und
Instrumental-Konzert**
der Gesangsvereine
**Olympia, Borussia u. Gesangsverein
der Kupferschmiede (M. v. A. S. B.)**
zum Gedenke ihres Dirigenten Herrn
Lindemann
unter gütiger Mitwirkung der Kapelle
des Herrn **Fryge.**
Von Nachmittags 3 Uhr ab wird der
Kaffee in Kannen von 2 Portionen
(2 Tassen) à 20 Pf. verabreicht.
Auf. des Konzerts 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Tanzinstitut Wolf,
Adalbertstrasse 8. Täglich Lehrkurse.
Verschiedene Abtheilungen. Privat-
Unterricht zu jeder Tageszeit. 1206L

Neue Welt, Bergschloss-Brauerei Hasenhaide.
Heute, Mittwoch 1891b
von 4 Uhr ab: **Konzert.**
Kinderfest mit großer Gratis-Verloofung.
Puppentheater, Bonbonregen, Weiltlaufen, Stangenklettern, Festspiele.
Bären-Produktionen der 7 Bären der **Batty und Prince.**
Thierbändiger
Entree 15 Pf., Kinder 10 Pf. die Mütze, Geschenk und Freilos erhalten.
Donnerstag: **Bären-Ringkampf** verschiedener Thierbändiger.

Th. Keller's Hofjäger Hasenhaide
Bergmannstr.-Ecke.
Heute, Mittwoch, 9. September 1891: **Letztes** 1240L
Großes Kinderfest mit Gratis-Verloofung,
Gahnenstücken, Sachhüpfen etc.
Marionetten-Theatervorstellung. Volkbelustigungen.
Abends: Fackelzug und bengalische Beleuchtung des Gartens **Ball.**
Grosses Extra-Concert.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. (vorh. 10 Pf.) Kinderbillets nur a. b. Kasse.
A. Froelich.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.
Soeben erschien:
Heft 4
der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und
Korrespondenten entgegen.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.
Im Verlage von **Auer & Co. in Hamburg** ist erschienen und
von uns zu beziehen:
Der Neue Welt-Kalender
für das Schaltjahr 1892.
Mit einem Farbendruckbilde „Auf dem Markte“ und einem
Wandkalender auf Karton.
Reich illustriert. Preis 50 Pf.
Inhalts-Übersicht:

Kalendarium. — Post- und Telegraphenwesen. — Deutscher
Wechselkempel. — Auszug aus dem Invaliditäts- und Altersver-
sicherungsgesetz. — Rückblick auf die Zeit vom 1. Mai 1890 bis
15. Mai 1891. — Die Volkszählung vom 1. Dezember 1890. —
Verzeichniß der Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres.
(Gebicht). — **Pilatus.** Erzählung von Franz Wichmann. Mit
Illustrationen. — **Schiffbrüche.** (Gebicht) Mit Illustration. — **Die
Erde als Morgen- und Abendstern des Mars.** Mit Ab-
bildung. — **Statistisches aus der Landwirtschaft.** Von Max
Schippel. — **Großvaters Geburtstag.** (Gebicht) Mit Illustration.
— **Unschuldig verurtheilt.** Dichtung von Wilh. Bong. Mit
Illustrationen. — **Die Bergarbeiter einst und jetzt.** Von Karl
Kautski. — **Im Namen des Gesetzes!** (Gebicht) Mit Illustration.
— **Antje.** Eine helgoländer Geschichte. Von Klara Reichner.
Mit Illustrationen. — **Moritz Hittinghanfen.** Mit Portrait.
— **Cäsar de Baepo.** Mit Portrait. — **Der Euberkelbasillus und
das Koch'sche Heilmittel.** Mit Abbildungen. — **Heimkehr aus
America.** (Gebicht) Mit Illustration. — **Fliegende Blätter.**
(Humoristisches). **Die Schmachmaschine.** Humoreske von R. Regel.
Mit Illustrationen. — **Auflösungen der Räthsel aus 1891.** — **Räthsel
und Charaden.**
Wir empfehlen den vorliegenden 16. Jahrgang des
„Neuen Welt-Kalender“ jedem Parteigenossen zur An-
schaffung und zur weitesten Verbreitung in indifferenten
Kreisen. Derselbe ist ein vorzügliches Agitationsmittel
und steht durch seinen gewählten Inhalt weit über der
gesamten sonstigen Kalender-Literatur.
Wiederverkäufern, sowie für Partiebezug,
hoher Rabatt.

Achtung! Ich habe mein **Bürsten- und Pinselgeschäft** von
der Nothstraße nach der **Landsbergerstraße 114** verlegt. 1222L
A. Leue, Bürstenmachereistr.

Möbelspeicher Oranienburgerstr. 88, Hof geradezu.
dicht beim Haack'schen Markt sind:
**Kleiderspinden, Wäschespinden, Bettstellen, Sophas, Spiegel, Tische,
Stühle, Kücheneinrichtungen etc.** stets vorräthig. Kein Abzahlungsgeschäft.
Eigene Tischlerei u. Tapezirer-Werkstatt, daher billigste Einkaufsquelle. [1053L

Eine außerordentliche 1390b
Generalversammlung
der Delegirten der Ortskrank-
enkasse der Maschinenbau-Arbeiter
und verwandten Berufsgruppen
zu Berlin findet am **Donnerstag, den
17. September** ca. Abends 7 1/2 Uhr,
im Restaurant **Seefeldt, Oranien-
straße 33, statt.**
Tagesordnung:
Kündigung unseres Verhältnisses
zum Gewerkschaftsverein.
Das Mandat legitimirt.
Berlin, den 7. September 1891.
Der Vorstand. J. A.: **H. Steinfeldt.**

Allen Freunden und Genossen die
Mittheilung, daß ich für mein Zigarren-
Geschäft **Kottbuser Damm 14** die Ver-
tretung Herrn **E. Fahrwald** über-
tragen habe. Bitte um geneigtes
Wohlwollen. 1242L
Otto Klein.

**Sozialdemokr. Klub der im
Buchdruckgew. besch. Arb.**
Mittwoch, 9. Sept., Abends 8 1/2 Uhr,
bei **Gründel, Dresdenstr. 116:**
Ordentliche Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Dis-
kussion. 3. Verschiedenes. 252/6
Die Mitgliedsbücher werden aus-
gegeben. Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

**Erleben's
Papier- & Schulbuchhandlung**
Leberwaaren, Galanterie, Zigarren-
und Zigarettenhandlung **Markenstr. 11,**
Ecke der Wallnertheater-Strasse, em-
pfehle ich der geneigten Beachtung.

Stempel **H. Guttman,**
Brunnen-Strasse 9.
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Spant. 8-10.

2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Große öffentliche Volks-Versammlung
am Donnerstag, 10. Sept., Abends pünktl. 8 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Der Partei-Programmentwurf. Referent Genosse **Albin Gerisch**
vom Parteivorstand. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Genossen des
2. Wahlkreises zu **Schneegelsberg's** Festsaal (Inhaber E. Gründel)
in der Hasenhaide. 336/14
Um zahlreiches Erscheinen der Genossen ersucht
Der Vertrauensmann.
NB. Das Lokal der Versammlung wird in der morgigen Nummer
des „Vorwärts“ und am Donnerstag durch Säulenaufschlag bekannt gemacht. D. O.

**Sozialdemokratischer Wahlverein im
4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**
Große Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, 10. Sept., Ab. 8 Uhr, im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 44
Tages-Ordnung:
1. Der heilige **Koch** zu **Erler** und die 20 andern ungenährten
Röcke. Referent Herr **Denning.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und
Fragekasten.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mit-
gliedes in dieser Versammlung zu erscheinen. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Gäste haben Zutritt.
NB. Die Zahlstelle ist von **Dogasch, Langestraße 70,** nach der
Kassstr. 6 bei **Spickermann,** verlegt worden. Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**
Mittwoch, den 9. September 1891, Abends 8 Uhr, im Kolberger Saal,
Kolbergerstraße 23:
Grosse Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion der letzten Versammlung und Erwiderung
des Reichstags-Abgeordneten **Auer** auf die Angriffe der letzten Versammlung.
2. Verschiedenes und Fragekasten.
Gäste haben Zutritt. — Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in dieser
Versammlung zu erscheinen. — Gleichzeitig machen wir die Mitglieder des
Wahlvereins darauf aufmerksam, ihre Beiträge bis Schluss des 3. Quartals
(Ende dieses Monats) zu entrichten. Der Vorstand.

Maler. Maler.
Öffentliche Versammlung
am Donnerstag, den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr,
in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstraße 77-79.
Tages-Ordnung:
1. Welche Stellung nehmen die Maler, Anstreicher etc. zur Fenster-
auf den Herbst- und Winterbauten? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann. G. Sint.
216/14

Allgem. Arbeiterinnen-Verein
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 12. September, bei **Joël, Andreasstraße 21:**
III. Stiftungsfest.
Vokal- und Instrumental-Konzert
ausgeführt von der Hauskapelle unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine
Lyra I und Wiederhall.
(Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.)
Festrede, gesprochen von Herrn Sparfeld.
Billets à 25 Pf. sind zu haben bei **Frau Prochnow, Naunynstraße 14,**
2. Hof 4 Tr.; **Frau Weisshof, Mühlhausenerstraße 5, v. 4 Tr.;** **Frau Katsch,**
Moabit, Stromstr. 30, Hof 4 Tr.; **Frl. Janz, Andreasstr. 78a, v. 4 Tr.;** **Frl.**
Rieger, Strausbergerstr. 20, v. 4 Tr.; **Frl. Garois, Grüner Weg 42, Hof 1 Tr.**
bei **Künzler.** Das Comité.

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (**Kassale,**
Marr u. A.>) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlüsselknöpfen,
Manchettenschnöpfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.
850 L **B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.**

G. Stutz' Photographie-Atelier
Auch Sonntags. **Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.**

Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt.
Berlin SW., Beuthstraße 2.
Die nachstehenden
Taschen-Ausgaben
deutscher Reichs-Gesetze
elegant kartonnirt,
(Text-Ausgaben mit Anmerkungen und Sachregister),
zum Theil in unserem Verlage erschienen, halten wir dauernd auf
Lager und empfehlen dieselben zur Anschaffung:

Verfassung des deutschen Reichs nebst Wahlgesetz f. den Reichstag und Wahlreglement. Mit historischer Einleitung.	0,30	Strafgesetzbuch f. d. deutsche Reich.	1,00
Algemeines deutsches Handels-Gesetzbuch unter Aus- schluß des Seerechts.	2,00	Gewerbe-Ordnung für das deutsche Reich.	1,00
Gesetze über den Unter- stützungswohnort, Bundes- und Staatsangehörigkeit	2,00	Civilprozess-Ordnung mit Gerichtsverfassungs-Gesetz, Einführungs-Gesetz, Neben-Gesetz und Ergänzungen.	2,50
Gesetz, betreffend die Ge- werbe-Gerichte.	0,50	Gerichtskosten-Gesetz u. Ge- bühren-Ordnungen für Ge- richtsvollzieher, f. Zeugen und Sachverständige.	0,50
Die See-Verordnung des deutschen Reichs.	3,00	Patent-Gesetz, Gesetz über Muster- u. Modellschutz, Gesetz über Markenrecht.	1,00
Zusatzversicherungs-Gesetz und Gesetz über die An- dehnung der Unfall- und Krankenversicherung.	2,00	Gesetz, betreffend d. Unfall- versicherung der bei Auten beschäftigten Personen.	1,25
Gesetz, betreffend die Er- werbs- und Wirtschafts- genossenschaften.	1,25	Gebührenordnung f. Rechts- anwälte.	0,60
Strafprozess-Ordnung nebst Gerichtsverfassungs-Gesetz für das deutsche Reich.	1,60	Gesetze, betreff. d. Kranken- versicherung der Arbeiter.	1,25

Zur Nothstands-Debatte im rothen Hause.

Bei der Wichtigkeit, welche der von unseren Genossen in der Stadtverordneten-Versammlung eingebrachte Nothstands-Antrag unabweislich hat, bringen wir den Vorkauf der Begründung des Antrages zur Kenntniss der Parteigenossen; wir fügen das Schlusswort der Antragsteller hinzu, damit unsere Leser sehen, mit welchen Gründen der Antrag von den Gegnern bekämpft wurde.

Antragsteller Stadt. Singer: M. H.! Bevor die Versammlung in die Ferien ging, hatte sie in einer Resolution den Magistrat aufgefordert, mit ihr gemeinsam beim Reichskanzler vorstellig zu werden wegen sofortiger Aushebung der Getreidezölle. Der Reichskanzler hat wenige Tage darauf, vernünftiger Weise, dem Reichskanzler geschrieben, im preussischen Abgeordnetenhause die Erklärung abgegeben, dass die Regierung sich nach Lage der Verhältnisse nicht veranlassen sehe, eine Suspension der Getreidezölle oder deren Aufhebung in Vorschlag zu bringen, und die Regierung hat ihre Politik, welche ich nicht anders als eine Politik des Unverständes bezeichnen kann, fortgesetzt. Inzwischen, meine Herren, haben sich die Verhältnisse in einer Weise entwickelt, dass ich es für die Pflicht der städtischen Verwaltung von Berlin halte, energische Massregeln zu ergreifen, um Zuständen vorzubeugen, welche, nach meiner Ueberzeugung, die unausbleibliche Folge der von der Regierung in Bezug auf die Lebensmittelpolitik befolgten Politik sein müssen. Der Herr Reichskanzler hat erklärt, es existiert kein Nothstand, und er hat ferner den gewiss wohlgemeinten Rath gegeben, es mögen doch die Leute, die sich Roggenbrot nicht beschaffen können, weil der Roggen zu theuer ist, Weizenbrot essen. Nun, die Beurtheilung, die dieses Wort des Reichskanzlers in der Majorität der Bevölkerung gefunden hat, überhebt mich der Mühe, des Weiteren hierauf einzugehen. Ich für meine Person glaube, dass es der Regierung nicht möglich gewesen wäre, auf diesem Standpunkt zu beharren. Ich bin überzeugt, dass die Regierung gezwungen worden wäre, ihr Vorgehen gegen den Strom zu schwimmen, aufzugeben und der Noth des Volkes Auge und Ohr zu öffnen. Die Verhältnisse haben sich nun seit einigen Monaten in einer Art entwickelt, dass ein Eingreifen der städtischen Verwaltung Berlins nothwendig wird, wenn wir nicht Zustände über uns hereinbrechen lassen wollen, die unabsehbare Folgen nach sich ziehen werden.

Meine Herren! Russland, dasjenige Reich, in welchem wir bisher nicht gewohnt waren, dass man Forderungen des Volkes gegenüber nachgiebig war, das halb barbarische Russland, der gegenüber der russischen Thron sitzende Despotismus, gezwungen durch auf dem russischen Thron sitzende Despotismus, gezwungen durch die Nothlage seines Volkes, Massregeln ergreifen, welche auf Deutschland in einer Weise wirken, dass unsere Noth an Brottorn in's Ungemessene vergrößert wird. Die deutsche Regierung hat ihre Sache auf das Wetter gestellt. Vielleicht hat der Regierung auch vorgeschwebt, dass man zur Befestigung eines etwa doch eintretenden Nothstandes eine „Antinothstands-Lotterie“ veranstalten könnte, um dem darbenenden Volke Brot zu verschaffen. Die Hoffnungen auf das Wetter sind nicht erfüllt worden. Wir haben in Deutschland eine Ernte, die nicht entfernt im Stande ist, die Preise des Brottorns zu verbilligen. Die Hoffnungen, welche die Regierung gehabt haben mag, dass eine gute Ernte die stetig steigenden Getreidepreise herabdrücken werde, sind im buchstäblichsten Sinne des Wortes ins Wasser gefallen. Der Regen dieses Sommers hat die Hoffnungen und Pläne des Herrn von Caprivi gründlich verregnet.

Weiter, m. H., in Russland hat man — ich lasse dahingestellt, ob nur aus Gründen der wirtschaftlichen Noth oder aus politischen Gründen zu dem Zwecke, um dem befreundeten Deutschland einen Streich zu spielen — ein Ausfuhrverbot für dasjenige Getreide erlassen, welches wir zur Ernährung Deutschlands nothwendig brauchen. Wir sind jetzt also in der Lage, auf den Bezug russischen Roggens, selbst zu noch so hohen Preisen, verzichten zu müssen, und ich glaube, es ist in dieser Versammlung nicht nöthig, sich über den durch das russische Ausfuhrverbot geschaffenen Zustand weitläufig zu äußern. Uns beschäftigt heute eine andere Frage. Wir stehen vor der Thatsache, dass der herannahende Winter uns einen Nothstand bringen wird, welcher weit über das Maß hinausgeht, dem wir mit den bestehenden Einrichtungen begegnen können. Wir haben also die Pflicht uns zu rüsten, diesem Nothstande wirksam entgegenzutreten. Wir haben aber auch die Pflicht, alles anzubieten, um den bereits bestehenden und nach unserer Ueberzeugung stets wachsenden Nothstand so weit zu besitzigen, wie es unsere Kräfte erlauben. Ich hoffe, die Stadt Berlin wird sich dieser Pflicht nicht entziehen. Wir sind der Meinung, dass der Magistrat und die Stadtverordneten in gemeinsamer Berathung über diejenigen Mittel sich klar werden müssen, welche anzuwenden sind, um der vorhandenen Gefahr vorzubeugen, und dadurch das in sie gesetzte Vertrauen der Bürgerschaft rechtfertigen, das Vertrauen, das die städtische Verwaltung wachsam Augen dafür sorgt, dass nicht ungerüstet und unvorbereitet über unsere Stadt ein Nothstand hereinbricht. Wir sprechen mit unserem Antrage das Vertrauen aus, dass die städtische Verwaltung in diesem Punkte ihre Pflicht erfüllen wird. Wir wollen, dass die städtische Verwaltung sich bei Zeiten mit ihren Aufgaben befasst und der Bürgerschaft die Sicherheit giebt, dass ihre Vertreter dafür sorgen, dass die Noth und das Elend sich nicht bis ins Maßlose steigert. Wir haben deshalb den Antrag gestellt, gemeinsam mit dem Magistrat die Mittel zur Bekämpfung resp. Vermeidung des Nothstandes festzustellen. Wir haben aber auch für unsere Pflicht gehalten — und das sage ich denjenigen Kollegen, die schon oft uns die Meinungen entgegengebracht haben: ihr könnt ja weiter nichts als allgemeine Redensarten machen, ihr könnt doch praktische greifbare Vorschläge; wenn dieselben vernünftig sind, werden wir sie annehmen, aber über allgemeine Redensarten wollen wir hier in diesem Saale nicht verhandeln — gleichzeitig einige solcher Mittel zu nennen, die nach unserer Meinung nothwendig sind und auch die gewünschte Wirkung haben werden. Da haben wir zu allererst die von jeder von uns vertretenen Forderung gestellt: schafft Arbeit, damit die Arbeitslosen sich und ihre Familien ernähren können! Wenn in einigen freiständigen Blättern über diese Forderung bereits gepostet ist, so glaube ich mit Recht annehmen zu dürfen, dass diese Forderung mehr der Ausdruck des Kerkers darüber ist, dass dieser Antrag nicht aus der Reihe der freiständigen Partei gestellt wurde.

Wir sind der Meinung, dass die Stadt Berlin wohl im Stande ist, dem vorhandenen und drohenden Nothstand zu begegnen, indem sie schleunigst städtische Arbeiten in Angriff nimmt. Und wenn der Weltweise der „Freiständigen Zeitung“ ebenfalls höchstbedauerlich bemerkt hat, dass man die Straßen Berlins nicht mehr als rein legen kann, dass also eine Vermehrung dieser Arbeiter überflüssig erscheint, so habe ich zu bemerken: die Tendenz des Mittels, welches wir in Bezug auf die Arbeitsbeschaffung vorschlagen, geht dahin, dass man, indem die Arbeitszeit der angelegten Arbeiter entsprechend vergrößert wird, eine Reihe von Tausenden von Arbeitslosen in die Lage bringt,

den nothdürftigsten Unterhalt für sich und ihre Familie zu erwerben.

(Anruhe.) M. H.! Ich glaube, wir kommen am allerbesten weg, wenn Sie mich ruhig begründen lassen, weshalb wir dieses Mittel empfehlen. Es liegt ja schließlich in Ihrer Hand, zu befinden, was Sie für gut halten.

Wenn wir zunächst Arbeit verlangen, so entsprechen wir den Grundfäden, die wir stets vertreten haben und die jeder vernünftige Mensch vertreten muß. Wie wäre es auch denkbar, dass eine Gesellschaft existiren könnte, in welcher die Arbeit, die Quelle aller Kultur, allen Wohlstandes perhorreszirt wird; also kommen Sie nicht mit diesen Einwendungen, davon kann gar keine Rede sein. Die Verhältnisse in Berlin geben reichlich Veranlassung, in etwas beschleunigtem Tempo mit den städtischen Arbeiten vorzugehen. Wir haben eine große Menge von Ausschachtungen und anderen Erdbarbeiten nöthig; wir können eine Reihe von bereits beschlossenen städtischen Bauten vornehmen, die auf eine große Anzahl von Handwerkern beschäftigend einwirken werden. Die Stadt Berlin, der größte Arbeitgeber in Berlin, kann in diesem Falle eine besondere Anstrengung machen, um die Anforderungen der Laufende, die Arbeit fordernd vor den Thoren des Rathhauses stehen, zu erfüllen.

(Anruhe.) M. H.! Wir schlagen ferner vor, dass die Stadt Berlin den Ankauf von Lebensmitteln und Heizungsmaterial im Großen vornehmen, und diese Materialien in kleineren Quantitäten zum Selbstkostenpreise abgeben soll. Ich meine, der Wichtigkeit dieser Forderung wird schwer zu widersprechen sein. Es ist ganz naturgemäß, dass die Stadt Berlin bei ihren großen Vorräthen Mittel ganz anders austreten kann auf dem Markt als ein Einzelner, und ich glaube, eine Organisation nach dieser Richtung könnte für eine vorübergehende Zeit der Noth wesentliche Vortheile bringen. Wir haben eine solche Menge städtischer Vorräthe, Magazine, Lagerplätze u. s. w., die im Handumdrehen zu solchen Verkaufsstellen umgewandelt werden können, dass auch dieses Mittel sehr wohl geeignet wäre, der vorhandenen und im Winter nach wachsenden Noth vorzubeugen. Dass wir trotz der Beschaffung von Arbeit, trotz der Möglichkeit billigen Einkaufs von Lebensmitteln und Heizungsmaterial unmöglich sein wird, jeder Noth zu steuern, versteht sich von selbst. Wir müssen aber bei unserer Armenverwaltung, der ich weit entfernt bin, über diesen durch die Städte-Ordnung bestimmten Standpunkt Vorwürfe zu machen, immer das Eine bedenken, dass das Bischen Wohlthat, welches erwiesen wird, bezahlet werden muß mit dem Verlust der bürgerlichen Rechte; dass wir mit unseren Vorschlägen die Wirkung nicht verbunden sehen wollen, brauche ich nicht erst zu versichern, und ich glaube, die Stadt Berlin könnte wohl in einer Zeit außergewöhnlicher Noth sagen: hier werden Lebensmittel und Heizungsmaterial vertheilt ohne die degradirende Wirkung der öffentlichen Armenpflege; hier hilft der eine Mitbürger dem anderen, hier hilft das Bewusstsein, welche Uebel in uns liegen gegen die Gefahr einer Hungersnoth, welche Uebel in uns liegt gegen die Gefahr einer Epidemie — die auch den bestehenden Klassen recht unangenehm werden können. Als viertes Mittel schlagen wir eine Einrichtung vor, welche ja bereits in diesem Saale diskutiert worden ist. Wunderbar ist es, dass man aus dem Vorschlag dieses Mittels die agitatorische Tendenz unseres Antrages folgern will. Das ist mir ein Räthsel, welches ich, seit ich diese Auffassung gestern in der freiständigen Zeitung gelesen habe, noch nicht lösen konnte. Es ist doch einfach eine Forderung der Menschlichkeit, dass, wenn wir einen Winter wie im vorigen Jahre bekommen und sehr viele Menschen hungrig und schlecht gekleidet auf der Straße umherwandern, man diesen Gelegenheiten schaff, in einen warmen Raum zu treten, in welchem sie mit einem nicht berauschenden aber warmenden Getränk erquickt werden. Ebenso steht es mit dem Vorschlage, in dem wir die Vertheilung von warmem Frühstück in den Gemeindeschulen empfehlen. Ich bin überzeugt, dass auch die Schule das größte Interesse an solchem Vorgehen hat, denn sie erwirbt sich dadurch aufgewecktere, frischere Schüler. Ich glaube, jeder Schulmann wird einverstanden sein, wenn ich sage, ein Kind, welches nicht Hunger leidet, ist viel geeigneter, den Lehrstoff in sich aufzunehmen, als ein Kind, welches friert und hungrig zur Schule kommt.

Die Reihe der Mittel, die wir für die wirksame Bekämpfung des im Winter unabweislich hereinbrechenden Nothstandes vorschlagen, ist damit durchaus nicht abgeschlossen. Ich bin überzeugt, es wird der Berathung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung leicht sein, die Liste der Mittel zu vermehren. Wir sehen auch nicht auf dem Standpunkte, dass wir sagen, nur diese Mittel sind es, die überhaupt helfen können. Was wir mit unserem Antrage wollen, ist einfach das: Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung sollen sich rüsten, der herannahenden Welle der Noth im Winter entgegenzutreten. Ich wiederhole, die Mittel, die wir vorschlagen, sind nach unserer Ueberzeugung richtig, und sie sind in Vorschlag gebracht, um das Odium von unserem Antrage zu besitzigen, welches einer der Hauptführer der freiständigen Partei in dem ihm zu Gebote stehenden Blatte gleich bei der ersten Aeußerung auf diesen Antrag gewälzt hat: wir bezwecken mit demselben nur eine Agitation zur Einleitung für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Ich versichere Sie auf mein Wort, dieser Vorwurf ist so ungerichtet wie je einer nur gewesen.

(Widerspruch.) Ob Sie das bezweifeln oder nicht, ist für mich bei dem Ernst der Sache vollständig gleichgültig. Wir müßten uns verachten, wenn wir unsere Agitation nur damit treiben könnten, dass wir die Noth des Volkes an die Wand malen. Nein, m. H., Sie geben uns täglich ausreichenden Stoff für unsere Agitation in die Hand. Wir brauchen diesen Antrag nicht, um bei den bevorstehenden Wahlen auf die Nothwendigkeit von durchgreifenden Änderungen in dem städtischen Verwaltungssystem nachzuweisen. Wir protestiren also gegen diese Auffassung unseres Antrages. Nehmen Sie unseren Antrag an, so thun Sie das, was in diesem Augenblicke nothwendig ist, um den Beschwerden, denen sich Tausendtausende in dieser Stadt mit Recht hingeben, wirksam entgegenzutreten und zeigen, dass Magistrat und Stadtverordnete in Berlin gewillt und bereit sind, die vorhandene und bevorstehende Nothlage nach Kräften zu besitzigen.

Der Antrag Langerhans und Genossen steht mit zur Diskussion. Das nach Lage der Parteiverhältnisse in diesem Saale ein Antrag Langerhans und Genossen nicht Aussicht hat, angenommen zu werden, als ein Antrag Singer und Genossen, darüber bin ich nicht im Zweifel. Nach meiner Ansicht ist es auch wirklich nur der Umstand, dass unser Antrag nicht angenommen werden soll, der den Antrag Langerhans geboren hat, denn sachlich giebt es keinen bedeutenden Unterschied zwischen den beiden Anträgen, obgleich Herr Kollege Langerhans unserem Antrage das Nachwort gebrochen und die Zähne ausgezogen hat. Der Antrag Langerhans erkennt mit uns den Nothstand an, er erkennt mit uns die Nothwendigkeit an, dass Magistrat und Stadtverordnete in gemeinsamer Deputation über die Mittel berathen müssen, welche anzuwenden sind, um dem Nothstand zu begegnen. Der Antrag Langerhans vermeidet jedoch die Mittel zu nennen, welche angewendet werden sollen. Nach meinem Da-

fürhalten ist es wünschenswerth, für die Arbeit in der gemischten Deputation eine gewisse Direktive zu geben, und mir will vollkommen, als ob für die Deputation, die Sie mit diesem Auftrage betrauen werden, es nur erwünscht sein kann, wenn gleichzeitig gesagt wird, die Versammlung ist der Meinung, dass in diesem Sinne verfahren werden soll. Die Versammlung, welche der Antrag Langerhans und gleichzeitig der Antrag Talle unserem Antrage gegenüber vornimmt, machen wir selbstverständlich nicht mit. Wir sind der Meinung, dass man nur mit heißem Wasser kochen kann. Die Anträge Langerhans und Talle sind aber lauwarmes Wasser, welches den Zweck nicht erfüllen wird.

Ich enthalte mich, näher auf die Anträge einzugehen und will zum Schluss nur noch aussprechen, dass, wenn die Versammlung beschließt, den Magistrat nach der einen oder der anderen Richtung zur Thätigkeit in dieser Frage aufzufordern, auch im Magistrat die lebendigste Theilnahme für die Nothwendigkeit dieser Berathung vorhanden sein möge, die vorhanden sein muß, wenn aus der Berathung etwas Gutes für die in Noth lebende Bevölkerung herauskommen soll. In diesem Punkte sind wir trotz der Differenzen, die uns trennen, gewiß alle einig.

(Bravo!)

Antragsteller Stadt. Singer (Schlusswort): Sie können sicher sein, ich werde Sie nicht lange aufhalten. Ich will nur auf Einiges, was Herr Kollege Dr. Baillen gesagt hat, antworten, weil ich nicht den Eindruck hervorgerufen möchte, als ob aus meinem Stillschweigen gefolgert werden könnte, dass ich auf seine Ausführungen nichts zu erwidern habe.

Dem Herrn Kollegen Talle hat Herr Kollege Dr. Langerhans schon das Nöthige erwidert; Herr Talle treibt eine Art Vogel-Straußpolitik, wenn er dasjenige nicht zugeben will, was uns täglich, leider in erschreckend deutlicher Weise, vor Augen tritt.

Was Herr Kollege Meyer anlangt, so will ich nur einen Punkt hervorheben, nämlich, dass er in der That doch unseren Antrag unterschätzt, wenn er ihn als gleichwerthig und gleichartig mit dem feigenen bezeichnet. Gleichwerthig und gleichartig ist nur das dem Antrage Langerhans abgerungene Zugeständnis, dass wir, über Mittel, welche geeignet sind, der wachsenden Noth entgegen zu treten, in gemeinsamer Deputation mit dem Magistrat berathen sollen. Alles andere, was Herr Kollege Meyer gesagt hat, ist meinem Standpunkt so prinzipiell widersprechend, dass ich gezwungen bin, mich auf das allerentschiedenste dagegen zu verhalten, dass unter Antrag etwa auf dasselbe hinausläuft, was der Antrag Langerhans und Genossen bezweckt.

Ich komme nun mit einigen Bemerkungen zu Herrn Kollegen Dr. Baillen. Das er bei dem etwaigen Inkrafttreten der von uns vorgeschlagenen Mittel seine Augen verhält über die dadurch, wie er glaubt, geförderte verwerfliche Freizügigkeit, gegen die er und seine Partei seit langen Jahren, glücklicherweise erfolglos, kämpfen, wundert mich nicht. Aber das Eine muß ich Herrn Kollegen Dr. Baillen doch bemerken: Ich habe für ihn persönlich viel zu viel Sympathie, als daß ich ihm wünschen möchte, das Schlaraffenleben mitzumachen, wenn die von uns vorgeschlagenen Mittel zur Anwendung kommen. Außerdem vergißt der Herr Kollege vollständig, daß es sich um vorübergehende Massregeln handelt, und daß die Entvölkerung des Landes, die er befürchtet, in demselben Maße aufhören würde, wie die Massregeln aufhören. Wenn der Herr Kollege seine Befürchtungen dahin ausgesprochen hat, daß infolge der von uns vorgeschlagenen Massregeln einige ländliche Arbeiter in städtische Verhältnisse kommen und veranlaßt werden, hier in Berlin zu bleiben, so muß ich sagen: Nichts kann den ländlichen Arbeitern wohlthuerender und erwünschter sein, als wenn sie aus dem, dem Namen nach patriarchalischen, aber in Wahrheit einem Sklavenverhältnisse entsprechenden Zustand, in dem sie von den ländlichen Arbeitgebern gehalten werden, befreit werden.

Der Herr Kollege hat ferner exemplifizirt auf die geringe Steigerung der Unkosten für die Armenverwaltung. Ja, m. H., wenn etwas für unseren Antrag spricht, dann ist es der Umstand, daß die Arbeiterklasse zu stolz ist, sich der Armenverwaltung in die Arme zu werfen, daß die Arbeiter lieber hungern, als daß sie das Stücker Brot, welches die Armenverwaltung ihnen giebt, mit dem Verlust der bürgerlichen Rechte bezahlen. Dann aber vergißt der Herr Kollege vollständig, daß trotz der Arbeitslosigkeit, trotz der Noth doch immer noch in großen Massen der Bevölkerung Mittel vorhanden sind, um, ohne der Armenverwaltung anheim zu fallen, der Noth zu steuern. Herr Kollege Dr. Langerhans hat mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß dem steigenden Wohlstand Berlins, der sich bei den Steuern zeigt, die Abnahme bei den Sparkassen gegenübersteht. Was bedeuten die Steuererträge für die Arbeiter? Die Steuererträge steigen einfach, weil die wohlhabenderen Leute früher nicht richtig eingeschätzt waren und die Einschätzungs-Kommissionen versuchen, das wahre Einkommen richtiger zur Einschätzung zu bringen. Deshalb will Herr Kollege Dr. Baillen behaupten, der Wohlstand der Arbeiter in Berlin habe sich gesteigert? Nein, das ist nicht richtig, die wachsenden Steuererträge kommen aus Quellen, bei denen die Arbeiterklasse gar nicht in Frage kommt.

Dann hat der Herr Kollege Dr. Baillen auf den Umstand hingewiesen, daß vor wenig Tagen hier eine Laffalleier stattgefunden hat, und daß deswegen die Noth der Arbeiter doch nicht so groß sein müsse. Zunächst habe ich mich dagegen zu verhalten, wenn Herr Dr. Baillen glaubt, dass wir mit unserem Antrage etwas für die sozialdemokratische Partei herausbringen wollen. Die Bezugnahme auf die Laffalleier war um so unberechtigter, als es sich um eine Feier einer ganz bestimmten Partei handelt, während unser Antrage auf Bekämpfung des Nothstandes nicht der sozialdemokratischen Partei, sondern der nothleidenden Bevölkerung Berlins zu Gute kommt. Die sozialdemokratische Partei als solche leidet glücklicherweise keine Noth, das kann ich Herrn Dr. Baillen versichern.

Aber auch sonst entsprach diese Ausführung nicht der Art, in welcher der Kollege Dr. Baillen diskutierte. Er hat in wenig geschmackvoller Weise dem Umstand, daß wir einen Antrag, der die herannahende Noth besitzigen will, einbringen, gegenübergestellt die Thatsache, daß sich meine Parteigenossen an dem Gedenktage eines ihrer Führer zu fröhlichem Beisammensein vereinigt haben. Ach, m. H., wenn ich über die Art und Weise, wie die Bourgeois ihre Feste feiern, reden wollte, wenn ich Ihnen den ganzen Sedantummel an den Kopf werfen wollte, den Sedantummel, der auf obrigkeitliche Anordnung gemacht wird, dann würde ich vielmehr Ursache haben, solche für Sie gewiß nicht angenehme Gegenüberstellung zu machen. Also diese Ausführung der Laffalleier hat weder zu der Sache gepast, noch ist sie eine von den Thatsachen, die Herr Kollege Dr. Baillen in meinem Vortrage vermischt hat.

Ich kann mich mit diesen Ausführungen begnügen. Ich strene mich, daß Herr Kollege Dr. Baillen — gern hat er es ja nicht gethan, aber auch derjenige, der widerwillig sich zu unseren Anschauungen bekennt, weil er nicht den offenkundigen Thatsachen ins Gesicht schlagen will, ist uns angenehm. — Ich freue mich, daß Herr Kollege Dr. Baillen, wenn auch in bedingter Weise, die Nothwendigkeit einer solchen gemeinsamen Berathung zugegeben hat. Ob er damit der Regierung und den Leitern der Partei, der er angehört, einen Gefallen thut, ist eine andere Frage, das geht mich auch weiter nichts an. Nur das Eine konstatire ich

in giftigen Eisen- und Zingehut, wie in Stachelschläuche und Dornenbüscheln, ja sie scheuen selbst die Trichterblüthen des Tabaks nicht, wie man sich an einer Nabalte im Botanischen Garten zur Gewisse überzeugen kann.

Im Kolonialrevier des Botanischen Gartens befinden sich zur Zeit als vorzüglichste Gewächse: Die Juteerpflanze, unsern Jute ähnlich, aus dessen Bastfasern die Jute bereitet wird, die im Malven nahe verwandte gelbe und weiße Baumwollensäule, die Arcorotyplpflanze, welche ein dem Sago ähnliches, jedoch viel kleineres Kraut liefert, die tropische Bohne, das gedächliche Kaffeebohne der heißen Gegenden, der allbekannte Reis, dessen Fruchtstängel Weizenähren gleichen, ein kräftiges, an Kartoffelstauden ähnliches Nachtschattengewächs, dessen roh eßbare Früchte den Tomaten gleichen und diverse Gummiengewächse. Das Revier untersteht der Verwaltung des hiesigen Auswärtigen Amtes, das an ihm einen eigenen Gärtner — J. J. Herrm. Brückner — unterhält. Derselbe geht am 6. Oktober ex. wieder nach Afrika, um dort gärtnerische Anlagen anzuführen und sich ferner einer Expedition nach dem Tschad-See anzuschließen, wohin die Franzosen bereits dreimal eine solche unternahmen, sich jedoch immer wieder erfolglos zurückziehen mußten.

Wir erhalten folgendes Schreiben: Auf die von drei Vorstandsmitgliedern unterzeichnete Annahme des Wahlvereins des 6. Kreises in der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ habe ich folgendes kurz zu erwidern: Die eigenmächtige Handlung, die ich begangen haben soll, besteht darin, daß ich mich nach den Beschlüssen des Vorstandes gerichtet habe. Daß der Vorwurf der drei Unterzeichneten nicht richtig ist, beweist schon der Umstand, daß die Annahme nur von drei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet ist. Der gesamte Vorstand besteht aber aus sieben Personen. Wilhelm Gieseler, 1. Vorsitzender.

Polizeibericht. In der Nacht zum 7. d. M. wurde auf dem Mariannenplatz ein Moler von Krämpfen befallen auf einer Bank bewusstlos liegend aufgefunden und nach dem Krankenhause gebracht. — Am 7. d. M. Nachmittags stürzte auf dem Reichstags-Platz der Zimmermann Gierich von einer im Inneren des Gebäudes errichteten Kälte, auf welcher er mit der Herstellung der Brüstung beschäftigt war, etwa 10 Meter tief hinab und erlitt hierbei anscheinend so schwere innere Verletzungen, daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit fiel auf dem Grundstück der Brauerei Pfefferberg, Schöndorfer Allee 176, der Arbeiter Giese, als er mit einem Eimer Wasser eine Leiter bestiegen hatte, etwa 15 Fuß tief auf den gepflasterten Hof herab und zog sich hierbei einen Bruch des rechten Armes zu. Er wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Nachmittags stürzte auf dem Grundstück Brühlerstraße 48 der Maurer Bogdt beim Ausbessern einer Saaldecke und einer Höhe von etwa 5 Metern vom Gerüst und erlitt dabei eine Erschütterung des Halswirbels. Der Verletzte wurde nach der Charité gebracht. — Vor dem Hause Gollnowstr. 42 wurde Nachmittags eine Frau beim Ueberfahren des Fahrdammes von einem Hundewagen überfahren und an den Armen und Beinen bedeutend verletzt. — Abends wurde ein Musiker in seiner Wohnung in der Partheistraße erhängt vorgefunden.

Gerichts-Beilage.

Eine eigenartige Klage wegen Freiheitsberaubung gesehen den Kaufmann Karl M. u. A. d. vor die dritte Ferien-Kammer hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte lebte mit einem ihm verfeindeten Manne in ganz offener Feindschaft, die ihm manche unangenehme Stunde bereitet. Er wurde von seinem Gegner durch wiederholte drollige Drohungen und Beleidigungen in Unruhe versetzt und schließlich hatte er auch auf der Straße keine Ruhe, sondern wurde von seinem Gegner bei jeder sich darbietenden Gelegenheit durch wörtliche Beleidigungen belästigt. In einem solchen Falle hat er eines Tages einen Schutzmännchen ihm unangenehmer Mann, welcher ihn fortwährend belästigt, zur Wache zu führen. Der Betroffene widersprach der Forderung und wies darauf hin, daß der Angeklagte ja seine Personalien genau kenne; obgleich nun der Angeklagte dies bestritt, so lehnte sich der Schutzmännchen an den Einwand nicht, sondern kam dem Wunsch des Angeklagten nach und führte den Gegner des selben zur Wache. Die Folge dieser keinen Spure war die Erhebung einer Klage wegen Freiheitsberaubung gegen Mulach und der Staatsanwalt brachte gegen denselben eine Woche Gefängnis in Vorschlag. — Der Verteidiger, Assessor Sch w a r z, weist die ganze Klage für ziemlich unverständlich und meint, daß, wenn sich überhaupt eine solche rechtserfindliche, dieselbe doch höchstens gegen den Schutzmännchen richten könnte. Der Angeklagte habe Nichts weiter gethan, als das Recht ausgeübt, welches jedem Staatsbürger zusteht, indem er sich von einem ihn belästigenden Menschen durch die Hilfe eines Schutzmännchens befreien wollte. Sache des Schutzmännchens sei es gewesen, zu prüfen, ob die Sachlage eine Verhaftung rechtfertige, und wenn der Beamte darin geirrt, könne der Angeklagte dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Der Verteidiger hielt die Erhebung der Klage für so unmotiviert, daß er außer der Freisprechung auch beantragte, die dem Angeklagten erwachsenen Kosten der Freiheitsberaubung der Staatskasse aufzuerlegen. — Der Gerichtshof erklärte auch auf Freisprechung, kam aber dem weiteren Antrag der Verteidigung nicht nach.

Nicht weniger als achtzehn Schlafstellen-Diebstähle hat der Musiker Karl Boy innerhalb eines Zeitraums von drei Wochen ausgeführt. Boy verfuhr dabei nach der alten Schablone. Unter einem fremden Namen mietete er sich eine Stube oder Schlafstelle und das erste Kleingeld benutzte er, um Umschau nach Schlafstätten zu halten, die er, soweit er sie unentgeltlich forbringen konnte, zusammentrass, um damit das Weite zu suchen. Der Gerichtshof der zweiten Ferienkammer des Landgerichts I verurteilte gestern Boy zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren.

Unregelmäßigkeiten, welche in betrügerischer Absicht von Beamten der Gepäc-Expeditionen auf mehreren hiesigen Bahnhöfen begangen sein sollen, unterlagen gestern der Prüfung der zweiten Ferienkammer des Landgerichts I. Auf der Klagebank befanden sich die vier Eisenbahn-Assistenten Friedr. W., Franz S., Wilh. S. und Emil F., welche das reisende Gepäck in höchst verwerflicher Weise überdortheit haben sollen. Die drei er genannten Angeklagten waren in der Gepäc-Expedition des Bahnhofs Friedrichstraße, der Angeklagte F. war auf dem Potsdamer Bahnhofe angeheft. Der Letztere war am schwersten bestraft, ihm wurden 86 Betrugsfälle vorgeworfen, die er im Wesentlichen eingestand. Bei der Gepäc-Expedition wird folgendermaßen verfahren. Wenn der Fahrgast sein Gepäck aufweist, so kommt nach Feststellung des Gewichtes ein Zettel zur Anwendung, der durch Durchschlagen in vier Theile zu trennen ist. Der erste Theil, der sogenannte „Stamm“ bleibt im Gewahrsam der Expedition und müssen die Aufzeichnungen mit denjenigen übereinstimmen, welche auf dem zweiten und dritten Abzug verzeichnet sind. Den zweiten Theil, den Talon, erhält der Fahrgast, den dritten Theil erhält der Passagier und der vierte Theil mit der laufenden Nummer, wird auf das Gepäck gelegt. Der Angeklagte F. hat nun in häufigen Fällen die Zahl, welche die Summe des für Aufbesorgung und Ueberfracht zu zahlenden Betrages angibt, auf denjenigen Theil der dem Fahrgast eingehändig wird, erhöht, indem er aus einer 0 durch einen Fehlerstrich eine 6 machte. Der Fahrgast zahlte dadurch einen höheren Betrag, wie er zu entrichten hatte und den Ueberschuß ließ der Angeklagte in seine Tasche stecken. Der Letztere will das so erhaltene Geld nicht direkt für sich verbraucht, sondern damit Fehl-

beträge gedeckt haben, die sich bei dem kolossalen Drange der Geschäfte in seiner Kassenführung herausstellten und die er aus eigenen Mitteln zu decken außer Stande war. Als das Treiben des Angeklagten F. an's Tageslicht kam, wurden auch die übrigen Gepäc-Expeditionen einer Kontrolle unterworfen und hierbei, wenn auch nur in einigen Fällen, ganz gleiche Mängel entdeckt, welche von den ersten drei Angeklagten begangen waren. Aus der Uebereinstimmung des Verfahrens schloß die Behörde, daß die vier Angeklagten sich zu gemeinsamen Uebun verabredet hätten. Die Beschuldigten bestritten dies und die drei ersten Angeklagten behaupteten mit Entschiedenheit, daß die unrichtigen Zahlen nicht durch böse Absicht, sondern durch Schreibfehler entstanden seien, wie dies bei der Anbahnung der Arbeiten zu gewissen Stunden ganz unvermeidlich sei. Sie hätten sich sicher ebenso häufig zu ihrem Nachtheile geirrt und häufig daraus Schaden gehabt. Mehrfach sei es vorgekommen, daß sie hätten beschwören müssen, um am Bestimmungsorte des Fahrgastes von demselben eine Nachzahlung für zu wenig erhobene Gebühren zu erwirken. Auf den Antrag des Verteidigers beschloß der Gerichtshof, die Sache gegen die drei er genannten Angeklagten zu verlagern, um durch eingehende Vernehmung von Sachverständigen festzustellen, ob die von den Angeklagten gegebene Darstellung eine richtige sein könne. Gegen den Angeklagten F. wurde die Verhandlung zu Ende geführt. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren und 2 Jahre Ehrverlust.

Das Urtheil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

Wegen Beleidigung des Gerichtsvollziehers Lange in Charlottenburg wurde gestern der Kaufmann Albrecht Bartholdt vor dem Schöffengericht zur Verantwortung gezogen. Der insolge eines Schlaganfalles gelähmte Angeklagte hatte gegen eine Hauptmannswittve eine Forderung, und da die Schuldnerin nach Charlottenburg verzogen war, wandte er sich an den dort wohnenden Gerichtsvollzieher Lange und bat denselben um seine Unterstüzung in dieser Angelegenheit. Er behauptet, daß er dem Gerichtsvollzieher mit seinem Anschreiben auch ein mit einer Zehnpennigmarke beliebtes Kuvert zur Antwort beigelegt habe. Als nun Herr Gerichtsvollzieher Lange auf das Ansuchen einen kurzen ablehnenden Bescheid ertheilte und der Angeklagte für den unfrankierten Brief noch Straporto zu zahlen hatte, gerieth der alte Herr in große Aufregung und schrieb umgehend dem Gerichtsvollzieher auf offener Postkarte seine Ansicht, daß der Beamte nicht berechtigt sei, ein ihm zur Antwort beigelegtes Kuvert mit einer Freimarkte an sich zu behalten und statt dessen den Beamten eine unfrankierte Antwort zu stellen. — Da Gerichtsvollzieher Lange beschwor, daß dem Briefe des Angeklagten ein Freikouvert nicht beigelegt, beantragte der Staatsanwalt mit Rücksicht auf die Schwere der einem Beamten zugefügten Beleidigung eine Geldstrafe von 50 M. Der Gerichtshof nahm aber Rücksicht auf den kranken Zustand des Angeklagten und verurtheilte denselben nur zu 5 M. Geldbuße.

Gegen den früheren Schutzmännchen August Daubitz, welcher sich seit dem 18. April d. J. in Untersuchungshaft befindet, wurde gestern zum zweiten Male eine Klage wegen Beleidigung und wissentlich falscher Anschuldigung des Polizeilientenants Koppe vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I verhandelt. Der Angeklagte, welcher zulezt im Bureau des Herrn Koppe Dienste that, ist im vergangenen Jahre aus seiner Stellung als Schutzmännchen ohne Pension entlassen worden. Die Gründe dafür sollen nach Aussage des Polizeilientenants in persönlichen Charaktereigenschaften des Angeklagten, in seinem rüchlosigen Auftreten gegen das Publikum und seiner Streifsucht gelegen haben. Der Angeklagte freilich behauptet, daß er das Opfer einer fortlaufenden Kette von Chikanen geworden sei, weil er einmala in einer gegen einen Kriminalkommissar Schwendenb. Sache die Wahrheit gesagt und gegen den Kommissar gezeugt habe. Meinung, der Angeklagte war und ist der Meinung, daß man ihn systematisch im Polizeidienste unmöglich habe machen wollen. Ausdaz gegen seinen Vorgesetzten, den Polizeilientenant Koppe, hatte er dann in verschiedenen Eingaben an das Polizeipräsidium eine ganze Reihe von Angaben über ansehnliche Vorkommnisse gemacht, welche dienstliche Eigenmächtigkeiten und Pflichtwidrigkeiten des Polizeilientenants enthalten würden. So hatte er namentlich behauptet, daß der Letztere in einem bestimmten Falle, wo er (der Angeklagte) einen wohlhabenden Herrn nachtslicher Weise fesselt hatte, auf ihn eingewirkt habe, die ganze Sache fallen zu lassen oder doch vor Gericht eine dem Betreffenden günstige Klage zu machen. Außerdem hatte er in einer Eingabe vom 21. Mai u. J. an die Staatsanwaltschaft die Einleitung eines Strafverfahrens wegen Urkundenvernichtung beantragt, weil er behauptete, daß der Polizeilientenant Koppe verschwinden von den Schutzmännchen eingezogenen Denunziationen wegen Uebertretungen keine Folge gegeben, die Denunziationen vielmehr vernichtet habe. — Da in einer umfangreichen Beweisaufnahme die Anschuldigungen des Angeklagten nicht erwiesen werden konnten, hatte die zweite Strafkammer denselben am 18. April d. J. wegen Beleidigung und wissentlich falscher Anschuldigung zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurtheilt und ihn sofort in Haft genommen. Das Reichsgericht hat das erste Erkenntniß bezüglich der Beleidigung aufgehoben und die Feststellung verlangt, ob bei diesem Theil der Klage dem Angeklagten nicht der Schutz des § 198 Str.-G. B. zur Seite stehe, weil nicht angenommen worden sei, daß der Angeklagte seine Beleidigung in der Eingabe vom 21. Mai wider besseres Wissen gemacht habe und derselbe zur Erlangung einer Strafanzeige an sich berechtigt erscheine. — Die gestrige nochmalige Verhandlung, in welcher Rechtsanwalt Morris die kostenlose Freisprechung des Angeklagten verlangte, da die Unwahrheit der Behauptungen desselben nicht erwiesen sei, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis. Die für die Beleidigung zuerkannte Strafe fiel fort, weil die Klage dem Angeklagten der Schutz des § 193 zugebilligt wurde.

Soziale Uebersicht.

Au die Töpfer Berlins und Umgegend! Die Sperre über den Bau des Töpfermeisters Aug. Schumann ist hiermit aufgehoben, da unsere Forderung bewilligt ist.

Kollegen! Bezugnehmend auf die Aufforderung der sozialdemokratischen Stadtverordneten ersuchen wir um Angabe der Zahl der arbeitslosen Kollegen und erwarten nun von den Kollegen, die zur Zeit arbeitslos sind, daß sich dieselben und edingt im Arbeitsnachweis melden, damit wir im Stande sind, der Aufforderung gerecht zu werden. Deshalb auf, Kollegen, zeigt, daß Ihr gute Lage erkannt habt!

Der Vorstand. J. A. Heinz. Hoffmann.

Bremerhaven, 8. September. Die Kohlenarbeiter von Bremerhaven-Rordendam haben heute die Arbeit eingestellt. Zugunsten ist ferngehalten. (Der Grund der Arbeitseinstellung ist Lohnabzug. Die Kohlenarbeiter erhielten bis jetzt für Beladen von Kohlen von der Landseite aus Tags 8 Pf., Nachts 11 Pf., pro Tonne, von der Wasserseite aus Tags 10 Pf., Nachts 13 Pf., pro Tonne. Jetzt sollten für das Beladen der Kohlen von der Wasserseite aus nur noch 8 resp. 11 Pf. bezahlt, also 2 Pf. pro Tonne abgezogen werden. Darob legten die Kohlenarbeiter einmüthig die Arbeit nieder.)

Wiederum ein Komplott der Metallindustriellen! In Händen des Hauptverursachers „Volkswillen“ befinden sich zwei lithographirte Schriftstücke, welche beweisen, daß nach wie vor systematisch die Metallindustriellen diejenigen Arbeiter prot-

loß machen, welche für die Besserstellung ihrer Kinder tätig sind. Das erste Schriftstück lautet:

Verein der Metallindustriellen der Provinz Hannover und der angrenzenden Gebiete.

Hannover, den 12. Juni 1891.

Wir beehren uns, Ihnen zur gef. Nachachtung die Liste derjenigen Personen zu übersenden, welche von den dem Gesamtverbande deutscher Metallindustrieller angehörenden Bezirksverbänden

und von einigen mit uns im Kartell stehenden größeren Betrieben

als dauernd von der Einstellung aus-

schließende Agitatoren bezeichnet sind.

Mit Hochachtung

Der Vorstand.

W. Nörting, Vorsitzender.

Das zweite Schriftstück enthält Namen, Stand, Geburtsort und Tag von

90 Arbeitern

(Schlossern, Formern, Tischlern, Lacktern, Kupferschmieden, Klempnern, Mechanikern etc.) Nachdem der Kriegsminister Verdy du Vernois sich an einem ähnlichen Vorkall der Arbeiter betheiligt hat, überhaupt in den Staatsbetrieben Sozialdemokraten bekanntermassen nicht beschäftigt werden, ist nicht zu erwarten, daß die Justiz gegen den Herrn Nörting vorgeht, trotzdem der Sach „als dauernd von der Einstellung auszuschließende Agitatoren“ das Merkmal der Verurtheilung unlegbar enthält (die Arbeiter sperren niemals ein Geschäft dauernd). Das ist, wie gesagt, nicht zu erwarten. Auch die etwaige Hoffnung der Arbeiter, daß andere Regierungsmaximen, über Nacht kommend, sie aus so trostlosen Verhältnissen erlösen würden, ist trügerisch.

Es hilft ihnen nicht weiter als die Organisation. Auf tausend Wegen muß man die Berufsangehörigen zum Anschluß an die bestehende oder zu errichtende Organisation heranzuführen suchen, die Beiträge zu derselben möglichst niedrig stellen, damit Niemand abgesehreckt wird, man muß nach allen Richtungen hin die Organisation ausbauen und vor allen Dingen jeden Zwist kräftiger Art zu vermeiden suchen. Sind die Organisationen auf solche Weise zu vollstündlichen Institutionen geworden, welche thatsächlich die Mehrheit der Berufsangehörigen umfassen und haben sie sich durch geschickte, leidenschaftslose, alles läßt abdringende Leitung in Ort und Centrale bei den Arbeitern wie den Unternehmern den nöthigen Respekt verschafft, dann versallen Vorkotte, wie sie heute die Kapitalisten den Arbeitern gegenüber verüben, welche für ihre Klaffenangehörigen furchtlos, unheimlich in erster Linie kämpfen, einfach dem Fluche der Lächerlichkeit. Heute sind sie leider noch etwas sehr Grueses — darum organisiert Euch, Arbeiter, lernt auch in der Werkstatt das Prinzip der Solidarität hochhalten, denn gerade hier ist es am allerwichtigsten, und wenn Ihr wenige Jahre das beachtet habt, wird das Unternehmertum es nicht mehr wagen, Euch solches zu bieten wie der Herr Nörting.

Versammlungen.

In einer Fachvereins-Versammlung der Musik-Instrumenten-Arbeiter, welche sehr gut besucht war, referirte Genosse Kessler unter reichem Beifall über „Aktuelle soziale Fragen“. Der Vortragende, welcher das interessante Thema in leicht verständlicher Weise behandelte, wird dasselbe in noch zwei bald nachfolgenden Vereinsabenden weiter fortführen. Kollege F. Scholz berichtete dann über die in der Harmonikfabrik von Pieschmann u. Söhne (Alliengeseilschaft) vorgekommene Arbeitsniederlegung der Bälgenmacher, worüber die Leser des „Vorwärts“ schon genügend orientirt sind. Erwähnt sei nur noch, daß zu dem ausstehenden Bälgenmachern noch 12 Stimmen hinzugekommen sind, welche nun ebenfalls nicht weiter arbeiten können. Davon gehören 8 dem Verein an.

Nachdem eine längere Debatte über die bekannten Zustände dieser Fabrik stattgefunden hatte, machte sich die Versammlung die Resolution, welche am 22. August im Norden angenommen worden war, zu eigen.

Der zweite Vorsitzende, Kollege Wustrow, begründete hierauf den Antrag des Vorstandes, wonach jedes Mitglied verpflichtet ist, 5 Extra-Beitragsmarken in sein Buch sich einzulegen zu lassen, denn durch die Arbeitseinstellung bei Pieschmann wurde die Kasse des Vereins sehr in Anspruch genommen und um dieselbe nicht allzusehr zu schwächen, sei es nöthig einen Extrabeitrag zu erheben. Nach längerer Diskussion, in welcher verschiedene Anträge eingebracht wurden, gelangte der Antrag des Vorstandes zur Annahme. Kollege Rob. Schmidt stellte dann den Antrag, die im Ausstand befindlichen mit 15 M., Kollege Krohn den Zusatzantrag, die vertheilten Kollegen mit 15 M., die unvertheilten mit 12 M. wöchentlicher zu unterstützen. Dieser Antrag wurde gleichfalls angenommen.

Kollege Niendorf ersuchte um feiliges Aufsehen der Betragungs-Billets; man solle auch darauf sehen, daß dieselben baldigst bezahlt werden, damit die Abrechnungen nicht so hinausgeschoben zu werden brauchen. Kollege Paul theilte noch mit, ein junger Kollege, welcher inzwischen verstorben, habe seinen Hinterbliebenen erklärt, daß er von seinem Prinzipal 50 Pf. zu bekommen hätte. Der Fabrikant habe aber nur 4 M. 50 Pf. ausgezahlt und der Rechtssch.-Kommission die Thüre gewiesen.

Eine Vertrauensmänner-Versammlung des Fachvereins der Tischler für den Bezirk Niddorf und Umgegend fand am 29. August statt. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, Besprechung interner Angelegenheiten, referirte Kollege Goblentz; derselbe legte den Kollegen Bericht und Nutzen der Berufsstatistik klar und ermahnte zur recht gewissenhaften Ausfüllung der Fragebogen. Kollege Schenk verlas hierauf sämtliche Werkstätten von Niddorf und Witt, deren Delegirte die Fragebogen gleich in Empfang nehmen konnten; dabei stellte sich heraus, daß sehr viele Werkstätten nicht vertreten waren; sogar aus einer Werkstatt, in welcher beinahe 90 Mann arbeiten, war kein Kollege da. Eine unter Verschiedenem eingebrachte Beschwerde des Kollegen Habura über eine im Bericht der letzten Versammlung mitgetheilte Kuepferung des Kollegen Wiedemann (Berlin), des Inhalts, die Stelle des Bevollmächtigten sei deshalb lasst worden, weil Habura die Vorstandseinstellungen so wenig beachtet habe, wurde dahin erledigt, daß man beschloß, den Kollegen Wiedemann zu ersuchen, nochmals hierher zu kommen; auch soll das betr. Protokoll mitgebracht werden, um festzustellen, wie oft Habura in den Sitzungen gefehlt hat.

Stilial-Versammlung der Lithographen Berlins am Donnerstag, den 10. September, Abends 8 Uhr, im Lokal Germania, Mitte Friedrichstr. 70. Die Stilsal-Versammlung der Berliner Lithographen nach dem Muster der Berliner am Sonntag den 17. u. 18. im 18. September. **Opern- und Organisationsverein „Volkswillen“** (Nichtig des Bundes der Berliner Arbeitervereine). Sonntag, den 19. September, 3. Sitzung im Müller-Gebäude, Johannstr. 80. Abends 8 Uhr, beim Vorsitzenden H. Biedel, Richterstr. 11, und dem Kassier H. Bach, Jungfer. 14. **Humoristischer Verein „Puff“**. Heute, Mittwoch, den 9. September, Abends 8 Uhr, Sitzung. Tancus und Corvus als Gäste willkommen. **Verzinsung des Maler u. f. w. Vereins** (Hoch). Mitgliedsversammlung am Mittwoch, den 9. September, Abends 8 Uhr, bei Gnadl, Weimannstr. 28. **Schweizer aller in der chirurgischen Grand- beschäftigten Berufsvereins**. Donnerstag, den 10. September etc., Abends 8 Uhr, Mitgliedsversammlung bei Seefeld, Weimannstr. 28. **Sozialdemokratisches Les- und Diskussionsabende am Mittwoch**. „Vorwärts“ Abends 8 Uhr, Sitzung im Lokal des Herrn Köhn. **Maunacher**, 28. Heute haben Herrin, Frau Mitglieder werden aufgenommen. — **„Nord“**, Abends 8 Uhr, bei Meade, Hauptstr. 46. — **„Geman- alpiration“**, Abends 8 Uhr bei Wagner, Neue Königstr. 28. Gäste willkommen. — **„Eisbach“**, 28 Uhr bei Schönmann, Stalferstraße 2.

Interim „neuen Furo“.

- 28. Spandan. Mähler von Velten wegen Gendarmenbeleidigung 4 Wochen Gefängnis.
- Magdeburg. Der Vorsitzende des ehemaligen Stadtfelder Arbeitervereins wegen Abhaltens eines öffentlichen Vergnügens gegen Entree ohne Erlaubnis 15 Mark Geldstrafe.
- Osten. Mehger, Schuh und Petrie von Hamburg von der Anklage wegen angeblichen Vergehens gegen das Vereinsgesetz vom Schöffengericht freigesprochen.
- Wohum. Bergmann Balthasar Schmittler aus Bärensdorf wegen Vergehens 10 Tage Gefängnis; das Vergehen wurde in der Neuherung: „Schämt Du Dich nicht, daß Du arbeitest“ gefunden, welche der Verurteilte gelegentlich der Streikbewegung einem Bergarbeiter gegenüber gebrauchte.
- Wohum. Hanninghaus, Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“ wegen Aufreizung gegen die Staatsgewalt 4 Monate Gefängnis.
- Offenbach. M. Jahn, Redakteur des „Abendblattes“, wegen Majestätsbeleidigung 4 Monate Gefängnis. Antrag des Staatsanwalts 8 Monate.
- Elberfeld. Grimpe, Redakteur der „Freien Presse“, angeklagt wegen Preservergehens, angeblich begangen durch Abdruck des Liedes „Bei und Arbeit“ — freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte nur 9 Monate Gefängnis beantragt.
- Gerfurt. Redakteur Schulze von der „Tribüne“ wegen Beleidigung des Freiherrn von Erffa 50 Mark Geldstrafe.
- Dresden. Gradnauer, Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ wegen Beleidigung durch die Presse 120 M. Geldstrafe ev. 12 Tage Gefängnis.
- Berlin. G. Baake, Redakteur vom „Vorwärts“, von der Anklage wegen Beleidigung durch die Presse freigesprochen.
- Berlin. Fr. Gahmann wegen Beamtenbeleidigung 14 Tage Gefängnis.
- Berlin. Bräuer aus Velten wegen Schöffensbeleidigung 30 M. Geldstrafe.
- Cassel. 7 Arbeiter wegen Verbreitung von Wahl-Blugblättern während der Kirchzeit je 3 M. Geldstrafe.
- Gelsenkirchen. Kuth, Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“ wegen groben Unfugs, angeblich begangen durch Behauptung unwahrer Thatsachen in einer Zeitungsnotiz 30 M. Geldstrafe.
- Schwelm. Neuschäfer wegen Vergehens gegen das Pressegesez — auf den Blugblättern zur Weisung war kein Verleger verzeichnet — 10 M. Geldstrafe.
- Dresden. Fiegelträger F. E. Knoll wegen Beamtenbeleidigung vom Landgericht 1 Woche Gefängnis.
- Leiz. Die ehemaligen Vorstandsmitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins, Behmer, Helm und Neumann, je 15 M. Geldstrafe ev. 8 Tage Gefängnis, weil sie einen Vortrag in den Verein aufgenommen hatten.
- Raumburg. Hoffmann, Redakteur des „Volkboten“ in Leiz, von der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vom Landgericht freigesprochen.
- Nordheim. Brandt von der Anklage des groben Unfugs, angeblich begangen in einer Bekanntmachung, in welcher eine Saalverweigerung angezeigt wurde, vom Schöffengericht freigesprochen.
- Berlin. Tischler Weis von der Anklage der versuchten Nötigung freigesprochen; die letztere soll darin bestanden haben, daß der Angeklagte einen Kollegen durch Drohung zur Unterzeichnung eines Revolvers zu zwingen versucht haben soll, in welchem sich derselbe zur Niederlegung der Arbeit verpflichten mußte.
- Schmalsteden. W. Hugo von der Anklage wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz Nichtanmeldung einer Versammlung freigesprochen. Das Strafmandat hatte auf 15 M. gelautet.
- Altona. Klüh von Elmhorn von der Anklage wegen Störung des öffentlichen Friedens vom Landgericht freigesprochen.
- Berlin. G. Baake, Redakteur vom „Vorwärts“, wegen Schmähung christlicher Einrichtungen und Aufreizung zum Massenhaß, begangen durch das Gedicht: „Zum Maifest“, 4 Monate Gefängnis.
- Chemnitz. 11 Genossen wegen Sammlung von Geldern zur Weisung zu Geldstrafen und zwar zwei derselben zu je 30 M., die übrigen zu je 10 M. verurteilt. Einer wurde freigesprochen.
- Breslau. Redakteur Wendlandt wegen Beleidigung durch die Presse 2 Wochen Gefängnis und 30 M. Geldstrafe.
- Leiz. Redakteur A. Hoffmann und Genossin Maurecstrau Hoffmann wegen Haltens einer Leichenrede und Teilnahme an einem „nicht gewöhnlichen“ Leichenzuge 48 und bezw. 24 M. Geldstrafe.
- Mühlhausen. Bildhauer Heistergerling wegen Fabrikantenbeleidigung vom Schöffengericht 14 Tage Gefängnis.
- Leipzig. Das Reichsgericht hob das freisprechende Erkenntnis in der Anklage gegen Grimpe, Redakteur der „Freien Presse“ in Elberfeld wegen Verschönerung von Staatsverrichtungen auf erhobene Revision des Staatsanwalts auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung ans Landgericht Elberfeld zurück.
- Magdeburg. Zimmermann H. Pehold von Schönebeck von der Anklage der unerlaubten Kollekte, angeblich begangen durch Erhebung eines Eintrittsgeldes gelegentlich einer Volksversammlung, freigesprochen.
- Neum. Gelhaus wegen Verlaufs der Festzeitung zur Weisung vom Schöffengericht freigesprochen.
- Zangelsheim. 4 Genossen wegen Störung des Sabbats-Friedens, durch Ausbauen einer Rednertribüne, Strafmandate zu je 4,50 M.
- Wernigerode. Drechsler Mathies aus Elbingerode wegen Aufforderung zur Teilnahme an einer Versammlung unter freiem Himmel vor behördlicher Genehmigung 15 M., wegen Verlaufs von Truchschriften ohne Erlaubnis 12 M. Geldstrafe ev. je 3 Tage Haft.
- Wiesfeld. Redakteur Groß von der „Volkswacht“ wegen Beleidigung der Ränder Stadtverordneten 1 Monat Gefängnis.
- Chemnitz. Seander von Bernsdorf wegen groben Unfugs begangen durch eine Zeitungsnotiz über einen seinen Saal verweigenden Wirt, 8 Tage Haft; Genosse Albert, Redakteur der „Presse“, wegen des gleichen Vergehens 50 M. Geldstrafe.
- Hannover. Die Kürschner H. und G. aus Hannover und der Redakteur des „Kürschner“ aus Hannover wegen Verurteilung vom Landgericht nunmehr endgültig freigesprochen.

- 14. Glogau. Strumpfwirker Wiesner, wegen Majestätsbeleidigung 6 Monate Gefängnis.
- Bernau. 7 Genossen wegen Verbreitung von Truchschriften (Zeitungen) Strafmandate in der Höhe zu je 5 M.
- Hamburg. Schauer mann Weed wegen Majestätsbeleidigung vom Landgericht 9 Monate Gefängnis.
- Leipzig. Die vom Redakteur Lubbrink der „Tagener Arbeiterzeitung“ gegen ein ihn wegen Pfaffenbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilendes Erkenntnis der Strafkammer in Essen erhobene Revision vom Reichsgericht verworfen.
- Berlin. Das Kammergericht verwarf die Revision des Arbeiters Nitsche aus Breslau gegen ein denselben wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu 16 M. Geldstrafe verurteilendes Erkenntnis.
- Köstrin. Stabernad von Berlin von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen.
- Elberfeld. Grimpe, Redakteur der „Freien Presse“, wegen Beleidigung durch die Presse 1 Monat Gefängnis.
- Berlin. Ohm aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung und Beamtenbeleidigung 6 Monate 14 Tage Gefängnis; Kirst von der Anklage der Beamtenbeleidigung freigesprochen.
- Berlin. Maler Neherau von Berlin von der Anklage wegen Aufreizung zum Massenhaß, angeblich begangen in einem Vortrag, freigesprochen.
- Wainz. Schreiner H. vom Landgericht wegen Beleidigung eines Bezirks-Kommissärs 20 M. Geldstrafe. Das Schöffengericht hatte auf 8 Tage Gefängnis erkannt.
- Altona. Die Genossen Theis und Müller von Hamburg von der Anklage der Aufreizung verschiedener Gesellschaftsklassen und groben Unfugs, angeblich begangen in einem Referat, freigesprochen. Staatsanwaltsantrag: 8 Monat bzw. 1 Jahr Gefängnis.
- Kaiserslautern. Die Genossen Klement, Künstler und Hättenberger wegen Pfaffenbeleidigung 8—8 Tage Gefängnis.
- Andobstadt. Das Landgericht hob das schöffengerichtliche Urteil gegen den Redakteur des „Saalfelder Volksblattes“ wegen der Notiz „Ueber Luthers Tod“ auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung ans Schöffengericht zurück.
- Burgstädt. Naumann wegen Einsammeln von Geldern in einer öffentlichen Versammlung 30 M. Geldstrafe.
- Wohum. Die Bergarbeiter B. von Mattenscheid und A. von Dortmund 14 Tage und 6 Wochen Gefängnis wegen Verbreitung vonzetteln, worin Mitteilungen über die Streikbewegung enthalten waren.
- Kassel. Ein Fabrikarbeiter aus Giesenhagen von der Anklage der Majestätsbeleidigung vom Landgericht freigesprochen.
- Brandenburg. Vergolder Ewald von der Anklage der Beleidigung der Polizeibehörde freigesprochen.
- Reichenbach i. N. A. Schubert wegen Beleidigung eines Schymanns 8 Tage Gefängnis.
- Nörha. Kürschner O. Zretbar wegen Vergehens gegen das Pressegesez 3 M. Geldstrafe. Derselbe war Gendarm einer Versammlung und hatte auf den bezüglichen Plakaten der Drucker und Verleger gestrichelt.
- Schweidnitz. Saginski, Redakteur des „Proletarier“ in Langenbielau wegen diverser Preservergehens 1 1/2 Jahre Gefängnis.
- Raumburg. Uhrmacher Echten aus Weissenfels wegen Beleidigung des jüngsten Sohnes des Kaisers 3 Monate Gefängnis.
- Chemnitz. Die Genossen Paepow und Kluge von der Anklage der Gendarmenbeleidigung freigesprochen, Händler Hübler wegen dieses Vergehens 30 M. Geldstrafe ev. 10 Tage Haft.

Versammlungen.

Eine große öffentliche Versammlung der Handlungsgehilfen und Gehilfen tagte unter Vorsitz der Herren Lesser, Umbach und Berger am Montag Abend, außerordentlich reich besucht, bei Joel. Die Berichterstattung vom Internationalen Kongress in Brüssel gab Kaufmann Albert Kuerbach. Er wies zunächst auf die immense Bedeutung des Kongresses hin und ging dann des Näheren auf die einzelnen Kongrestage und ihre Verhandlungspunkte ein. Der Kongress sei sowohl den Marxisten als den Possibilisten in Frankreich zuzuschreiben gewesen und Beide hätten in Brüssel ganz nett mit einander verkehrt und beraten. Im Plenum sei durchaus keine Meinungsverschiedenheit vorgekommen. Dies lasse hoffen, daß wir künftig auch in den französischen Sozialdemokraten nur eine einheitliche Masse erblicken werden. Die Begeisterung und Arbeitslust der anwesenden Delegierten sei in Brüssel von Tag zu Tag gewachsen. Bei anderen Kongressen könne man in der Regel das Gegenteil davon beobachten. Er habe für die Zulassung der paar Anarchisten gestimmt. (Bravo.) Abge man über die Anarchisten urteilen wie man wolle, das Eine werde man ihnen nicht bestreiten können, daß sie Arbeiter sind, und man werde ihnen die Anerkennung nicht verweigern können, daß sie auf dem Boden des Klassenkampfes stehen und mit uns den glühenden Haß gegen den Kapitalismus hegen. Medner habe sich in dieser Beziehung in völliger Uebereinstimmung mit einem englischen Delegierten befunden, der darauf bezüglich betonte, daß man dann mit gleichen Rechten auch die Glieder der englischen Trades Unions vom Kongress hätte ausschließen müssen. Mit der oft zu hörenden Redensart, daß alle Anarchisten von Haus aus Lumpen seien, sei nichts gethan. Es habe unter ihnen Märtyrer gegeben, die auf dem Schafot ihre Ansicht mit dem Tode besiegelt hätten. Je radikaler eine Partei sei, um so mehr werde, zumal wenn deren Mitgliederhand ein geringer, die Gefahr bestehen, daß in der That Verräter und Lumpen zu ihr zählen. Des weiteren erklärte sich Medner mit dem Vorgehen des Genossen Diebnecht gegen den Holländer Nieuwenhuis nicht einverstanden. Derselbe habe in die Debatte eine Neuerung mit hineingetragen, die der Angegriffene nach Schluß des 1888er Pariser Kongresses gethan haben solle. Gen. Diebnecht habe, wenn er der Meinung gewesen, daß es im Interesse der deutschen Sozialdemokratie gelegen, diese Neuerung bekannt zu geben, Zeit genug gehabt, dies an anderer Stelle zu thun. Er (Medner) halte Nieuwenhuis nach wie vor für einen tüchtigen Genossen, mag er nun Prediger, Kaufmann oder Arbeiter gewesen sein. Man könne sich nicht damit einverstanden erklären, daß auch bei dieser Gelegenheit wiederum diejenigen Leute, die in sachlicher Beziehung abweichender Meinung seien, in den Geruch des Anarchismus gebracht würden. Angebracht auch sei es gewesen, man hätte eine Resolution angenommen, welche den Standpunkt des Proletariats zum Parlamentarismus,

sowie in Bezug auf das Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien regelt. In der Frage des 1. Mai ist Medner für die Feier an diesem Tage. Nachdem nach der Frauenfrage und des nächsten Kongresses gedacht worden, schloß dieser unter donnerndem Beifall mit den Worten: Wir haben unser Vaterland; die Welt, unseren Feind; das Kapital, und unsere Waffe: Vereinigung.

Eine ausgedehnte Diskussion schloß sich an den Vortrag. Folgende Resolution fand Annahme:

„Die u. f. w. Versammlung erklärt sich im Anschluß an die Ausführungen des Referenten über den letzten internationalen Arbeiterkongress mit den gehörten Ausführungen des dazu delegiert gewesenen Genossen Kuerbach im Allgemeinen einverstanden. Besonders spricht die Versammlung ihre Befriedigung über die auf dem Kongress sich deutlich zeigende und immer wachsende Internationalität der Arbeiter aus. Dagegen vermag die Versammlung die auf dem Kongress erfolgte Behandlung der Anarchisten nicht zu billigen und theilt nach dieser Richtung hin völlig den Standpunkt ihres Delegierten. Wenn wir auch als Sozialisten die Prinzipien der Anarchisten bekämpfen, so können wir es doch mit den Prinzipien einer Partei, welche die freie Meinungsäußerung auf ihre Fahne geschrieben, nicht vereinigen, wie gefeiert, vorzugehen.“

Der Schlußpassus der Resolution, in dem die Versammlung das scharfe Vorgehen des Genossen Diebnecht gegenüber Nieuwenhuis mißbilligt, ward mit 61 gegen 50 Stimmen und unter lebhaftem Beifall abgelehnt.

Die Zerkassung ward nach Schluß der Versammlung fortgesetzt und ihr Ueberschuß der Freien Vereinigung der Kaufleute überwiesen.

Unter „Verschiedenem“ theilte Kellnerin Fr. Braun ihre Ausweisung aus Berlin mit.

Mit dreifachem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Eine öffentliche Drechslerversammlung, welche am 8. September stattfand, beschäftigte sich mit dem in der H. Hamann'schen Fabrik (Anklamstraße) ausgebrochenen Streik. Zunächst legten einige der dort beschäftigte gewesenen Kollegen die schon bekannten Gründe dar, welche zur störischen Arbeitsniederlegung geführt haben und unterzogen die Zustände in der betreffenden Fabrik einer scharfen Kritik. Verhandlungen, welche seitens einer neuen Kommission mit der Firma gepflogen wurden, führten zur Erklärung des Firmeninhabers, daß die Kollegen bis auf sieben wieder anfangen könnten; sie sollten aber einzeln anfragen kommen. Plagens, der Vertrauensmann der Drechsler, machte hierauf den Ausständigen den Vorwurf, leichtsinnig gehandelt zu haben. Gemäß einem Beschlusse der Subkommission der Drechsler, einer Kommission, welche aus allen früheren Lohnkommissionen der einzelnen Branchen gebildet würde, hätten sie sich sofort an diese bzw. den Vertrauensmann wenden müssen, deren Aufgabe es dann gewesen wäre, die Regelung der Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Ebenso hätten sie sich an die Berliner Streik-Kontrollkommission wenden müssen. — Dieser Vorwurf wurde von einer ganzen Reihe von Kollegen, welche bei der Sache betheiligte sind, unter der Angabe zurückgewiesen, es wäre dazu keine Zeit übrig gewesen. Die Versammlung erkannte auch an, daß die ausständigen Kollegen so gut wie möglich unterstützt werden müßten, gab ihnen aber auf, sich nach anderer Arbeit umzusehen, in der Hamann'schen Fabrik sollen sie auf keinen Fall wieder anfangen.

Folgende Resolutionen gelangten dann zur Annahme:

1. Die Versammlung ist entrüstet über die Handlungsweise der Firma Hamann, erklärt den Streikenden ihre volle Sympathie und verspricht, dieselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen zu wollen.
2. Die Versammlung erwartet mit aller Bestimmtheit, daß bei ferneren Lohnforderungen die Kollegen dem Vertrauensmann von dem Vorgefallenen unterrichten, ehe sie irgend welche Schritte thun.

Unter „Verschiedenem“ wurde nichts Bemerkenswerthes verhandelt.

Die öffentliche Versammlung der Bau-Arbeiter Berlins und Umgegend, welche am 6. d. M. bei Knebel (Gesundbrunnen) tagte, erörterte nochmals die Frage, ob Zentral- oder Lokalorganisation. Der Referent über diese Frage, Kollege Wallentin, erklärte, daß diese Versammlung eine Protestversammlung sein solle gegen den Beschluß der bei Scheffer stattgehabten Versammlung, sich der Zentralisation anzuschließen. Dieser Beschluß könne für die Bau-Arbeiter Berlins nicht für maßgebend erachtet werden, da derselbe mit 17 gegen 14 Stimmen gefaßt worden sei, und sich zudem vorher eine sehr stark besuchte Versammlung mit dem Vorhalten der Delegierten auf dem Kongresse zu Halle einverstanden erklärt hatte. Daß die Bau-Arbeiter sich zu organisieren hätten, darüber seien sich dieselben einig, nur nicht über die Form der Organisation. Umklärung über diese Frage zu schaffen, unterzog nunmehr der Referent die verschiedenen Organisationsformen einer Besprechung, besonders die Form der festen Zentralisation, welche er für durchaus ungeeignet hielt, die Interessen der Berliner Bau-Arbeiter zu fördern; er versprach sich keinerlei Vortheile von derselben und beantwortete demgegenüber die Form der losen Zentralisation mit dem System der Vertrauensmänner, wie sie die Bau-Arbeiter bereits seit dem Jahre 1885 besitzen und die bereits die besten Erfolge aufzuweisen habe. Sofern die Majorität der Berliner Bau-Arbeiter nicht anders beschließt — und dies sei bisher noch nicht geschehen, — würden die Berliner Bau-Arbeiter die lose Zentralisation hochhalten. Vor Eintritt in die Diskussion verlas der Vorsitzende Gahmann eine vom Kollegen Marasch beantragte Resolution, welche sich für den Anschluß an den Zentralverband der Bau-Arbeiter Deutschlands und für Gründung einer Filiale in Berlin aussprach. In der folgenden Diskussion sprachen Heidemann, Marasch für den Zentralverband, während Bernau, Hugo Lehmann (Zimmerer), Weiner (Metallarbeiter), Meißner und Gahmann auf dem Standpunkte des Referenten standen. Unter Ablehnung der Resolution Marasch gelangte die Stimme dieses folgende Resolution Gahmann zur Annahme:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Bau-Arbeiter Berlins erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Wallentin einverstanden und verspricht, thätigst für die Beibehaltung der bestehenden Lokalorganisation einzutreten. Sie ist der festen Ueberzeugung, daß nur durch die Umformung der kapitalistischen Produktionsweise in eine gesellschaftliche eine wirkliche Befreiung des arbeitenden Volkes von den Ketten des herrschenden Kapitalismus herbeigeführt werden kann, wozu die Lokalorganisation auf gewerkschaftlichem Gebiete die beste Form ist.“

Die Abrechnung der Vertrauensleute wurde bis zur nächsten öffentlichen Versammlung vertagt, doch wurden die Kollegen Giese, Paul Schröder und Wilhelm Kersten zu Revisoren gewählt. Beauftragt wurde ferner, die Redaktion des Fachorgans, „Der Arbeiter“, zu erfragen, welche in der früheren Form, die eine Aenderung erfahren hat, wieder erscheinen zu lassen, da vielfach Klagen seitens der Abonnenten laut geworden sind. Das Fachorgan ist jetzt Verbandorgan. Lehmann

empfehl, dasselbe überhaupt fallen zu lassen, da sich die Berliner Bau-Arbeiter nicht dem Zentralverbande anschließen, und dafür den "Handwerker" zu lesen. Derselben Ansicht waren Wernau und Vanmann. Die Versammlung lehnte den Antrag Marasch, das Fachorgan betreffend, ab. Der Weiteren beschloß die Versammlung folgende Resolution: "Die Versammlung fordert das Ausschussmitglied zum Kartell der Berliner Bauhandwerker und Bau-Arbeiter, Krüger, in Erwägung, daß dasselbe von den Grundideen und dem Willen des Kartells nicht informiert ist und derselbe dem Ausschuss Tendenzen unterzieht, welche derselbe nicht verfolgt, ihn aber mit der Staatsanwaltschaft in Konflikt bringen könnte, auf sein Amt niederzulegen." Die Angelegenheit Glasow (Kongressliste) wurde den gewählten Revisoren überwiesen. Mit einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Der Fachverein der Schlächtergesellen Berlin und Umgegend hielt am 8. d. M. eine öffentliche Mitgliederversammlung ab. In derselben erläuterte Kollege Gasmann in einem eingehenden Vortrage die Vortheile, welche den Schlächtergesellen aus einer verkürzten Arbeitszeit erwachsen. Redner zeigte, wie sehr eine Verkürzung der Arbeitszeit im Interesse der Gesellschaft, insbesondere der Innung, gehen werde und wie demzufolge für die Gesellschaft die Pflicht erwachse, Mann für Mann sich dem Fachverein, welcher eine Verkürzung der Arbeitszeit erstrebe, anzuschließen. Kollege Kurin schloß sich den Ausführungen des Voredredners vollständig an und forderte zu reger Agitation für den Fachverein auf, ebenso wie Kollege Moxer. Die Zahl der arbeitslosen Schlächtergesellen in Berlin wurde in der Versammlung auf 4000 geschätzt. Dem Luhrse im "Vorwärts" entsprechend wird der Vorstand des Fachvereins dem Genossen Jubel diese Zahl unterbreiten. Am Sonntag, den 20. d. Mts., wird seitens des Fachvereins ein Ausflug unternommen werden. Die Kollegen Gasmann, Stiller und Kurin wurden mit den nöthigen Vorbereitungen betraut. Wie ferner mitgeteilt wurde, liegt der Schlächtermeister Schulz (Meyerstraße) mit einem Mitgliede des Fachvereins wegen Eigentumsvergehen in Klage. Der Geselle hatte sich zum Nachtmahle ein Stück Speck abgeschneitten, weil er mit der schmalen Kost seines Meisters nicht bestehen konnte. Daraufhin hat der Meister den Gesellen wegen Diebstahls verklagt! Mit einem Hoch auf den Fachverein schloß die Versammlung.

Der Fachverein der Tapezierer hatte am 31. August seine Mitgliederversammlung. Da der Referent in letzter Stunde abgefuhrten hatte, so hielt Kollege Freiwald eine Vorlesung der Liedertuchischen Broschüre über die politische Stellung der Sozialdemokratie mit Bezug auf den Reichstag. Hieran knüpfte sich eine sehr lebhaft Diskussion, an welcher die Kollegen Schwanz, Friedmeier, Moxley, Grässel und Dastler Theil nahmen; nach Annahme eines Schlußantrages ging man zum dritten Punkte der Tagesordnung über. Kollege Freiwald eruchte alle diejenigen Kollegen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, dieselben noch vor Ablauf dieses Quartals zu rückzahlen, weil sonst Streichung erfolgen müsse. Auch alle aus der Bibliothek entnommenen Bücher müssen bis dahin abgeliefert sein, damit dem neuen Vorstand alles übergeben werden könne. Ferner wurde bekannt gemacht, daß das Stiftungsfest am 10. Oktober bei Buggenhagen stattfindet, und beschlossen, daß der Vorstand zu diesem Fest einige Dekorations-Gegenstände anschaffen soll, welche bei jeder Gelegenheit wieder benutzt werden können. Betreffs des Arbeitsnachweises wird laut Beschluß der Versammlung vom 1. Oktober ab eine Veränderung eintreten. Bisher fanden arbeitsuchende Kollegen 4 Wochen eingeschrieben, ehe sie bei Abwesenheit in den Bureaustunden Striche bekommen; vom 1. Oktober an müssen nun alle eingeschriebenen Kollegen in den Bureaustunden anwesend sein, denn beim dritten Mal Fortbleiben werden sie gestrichen.

In längerer Debatte wurde das Vorgehen der Filiale Berlin des Allgemeinen deutschen Tapezierer-Vereins getadelt, welche in ihrer letzten Versammlung mit 7 gegen 6 Stimmen die Eröffnung eines Konkurrenz-Bureaus beschloßen habe. Nach Beantwortung mehrerer Fragen wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie beendet.

In Rummelsburg fand am letzten Dienstag eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung im Vorchmann'schen Saale statt. Ueber das Thema: "Die Volksschule, wie sie ist und wie sie sein soll", hatte das Referat Dr. Vötgenau übernommen. Der Referent behandelte die Spaltung unserer Schulen nach Klassen, Konfessionen und Geschlechtern und die Folgen dieser Spaltung für die Gesellschaft, verbreitete sich sodann über die Anzulänglichkeit des Volksschul-Unterrichts und die, am letzten Ende auf dem Interesse der herrschenden Klasse beruhende, Auswahl und Behandlung der Lehrgegenstände. Insbesondere lud er die Lehrer ein, selbst Massengenossen der Proletarier, im Unterrichte und in der Erziehung der Arbeiterkinder mit den Eltern einheitlich zusammen zu wirken, da eine zwispspaltige Erziehung vom Uebel und der Arbeiterfrage doch der Sieg gewiß ist. (Lebhafte Beifall.) In der Diskussion meinte Lehrer Reichel: Wenn die Lehrer auch Proletarier seien, so thäten sie doch ihre Pflicht aus idealer Gesinnung. Er gebe den Rath: Schließt Euch nicht den Sozialdemokraten an, sondern bessere jeder sich selbst, dann trägt er auch an seinem Theile zur Besserung der allgemeinen Verhältnisse bei. Ihn habe die vom Referenten geäußerte Freigabe der Bourgeoisie nicht angeht. Tiefem Redner erwiderte der Referent: Es ist allerdings Idealität, aber eine solche, wenn man erst den Menschen moralisch bessern will, ehe die Verhältnisse besser werden sollen. In den wirtschaftlichen Verhältnissen liegt die Ursache der Schäden und bei den wirtschaftlichen Verhältnissen muß die Verbesserung beginnen. Der Voredredner ist nicht Bourgeois, sondern Proletarier. Aber noch hat ihn die Hochherzigkeit des Proletariats nicht angeht. Mehrere Redner, auch eine Rednerin, verbreiteten sich über die Schulgegenstände in Rummelsburg. Fabrikant Karlin stimmte dem Klagen über diese Zustände zu, empfahl aber den Arbeitern größten Fleiß, damit sie gleich ihm emporkämen, und hielt die Unternehmer für nöthig, damit die Maschinen verwendet und die Produkte an den Mann gebracht würden. Der Referent belehrte ihn, daß gerade die kapitalistische Produktion die Maschinen nicht allgemein genug verwendet und die Produkte nicht an den Mann kommen läßt. Auch der Voredredner widerlegte Herrn Karlin. Eine zur Annahme gelangte Resolution forderte einen Vektor für die Rummelsburger Schule, sowie Einrichtung einer Selekt-Klasse. Die Versammlung erdörkte noch mehrere Punkte in nützlicher Weise, doch soll der Raum nicht übermäßig in Anspruch genommen werden.

Für Pankow und Nieder-Schönhausen fand am letzten Sonntag eine Versammlung im Groschmann'schen Saale statt, in welcher Dr. Vötgenau über den Weisfelder Kongress referierte. Das Referat wurde beifällig aufgenommen. Die Debatte war eine sehr lebhaft. Von zwei angenommenen Resolutionen drückte die eine die Zustimmung der Versammlung zu den Weisfelder Beschlüssen aus, durch die andere wurde gegen die Bewilligung von 30 M. durch die Gemeinde (richtiger Hausbesitzer-) Vertretung für den Sedanrummel protestirt.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung. Es vermahnt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

In der außerordentlichen Generalversammlung des Vereins Berliner Gastwirthsgehilfen am 28. v. M. wurde u. A. auch die

Frage erörtert, ob die Kellner die Kellnerinnen in ihrer Bewegung unterstützen sollen. Während der Voredredner dies scheinbar bejahte, die Kellnerinnen aber nicht für vollberechtigt mit den Kellnern erachtete, vertrat Herr Gastwirth Martin Herzberg den Standpunkt, daß weibliches Personal überhaupt nicht in die Kneipe gehöre, daß die Kellnerinnen in Bezug auf Moral und Sittlichkeit auf der untersten Stufe stehen, und daß der Verein Berliner Gastwirthsgehilfen Gefahr laufe, noch mehr geschädigt zu werden, als bisher, wenn er offiziell gemeinsame Sache mit den Kellnerinnen mache. Als Voredredner der freien Vereinigung Berliner Gastwirthsgehilfen möchte ich mir erlauben, an Herrn Gastwirth Martin Herzberg die beiseitige Anfrage zu richten, ob er die Sorge für die Erziehung der 6-7000 Berliner Kellnerinnen übernehmen will, wenn er verlangt, daß dieselben zu Gunsten der Kellner aus den Kneipen verschwinden sollen? Wo sollen sie hin? Herr Gastwirth Martin Herzberg hat dies jart durch die Blume angedeutet, indem er die Unmoralität und Sittenlosigkeit der Kellnerinnen betonte. Herr Herzberg macht die Kellnerinnen verantwortlich für etwas, was außer dem Bereiche ihrer Schuld liegt. Herr Herzberg vergißt, daß sich unter den obwaltenden Verhältnissen die Kellner nicht minder prostituiren müssen, als die Kellnerinnen, und wenn Herr Herzberg die Frauenarbeit aus dem Gastwirths-Gewerbe verbannen will, so ist dies ein Zeichen von Kurzsichtigkeit und krafftem Egoismus. Während die Industrie-Arbeiter mit ihren weiblichen Kollegen gemeinsame Sache machen und sie als Bundesgenossen in ihrem Kampfe gegen das Kapital mit Freuden begrüßen, erblickt Herr Herzberg und seine Gefolgschaft in den Kellnerinnen nicht allein unliebsame Konkurrenten, die man zu jedem Preise besettigen muß, sondern auch verwerfene Geschöpfe mit welchen sich zu verdrüben die Moral und die Tugend der Herren Kellner ihnen verbiete! Dies kennzeichnet zur Genüge die Gesinnung dieser Herren. Die Folgen dieser Politik werden sich zum Schaden der Herren Kellner schon fühlbar machen und wenn es zu spät sein wird! Traurig ist es, aber mag es denn sein! Mögen die Kellner ihre eigenen Wege gehen, wir Kellnerinnen, die wir auf dem Boden der allgemeinen modernen Arbeiterbewegung stehen, gehen die unsrigen und erklären, mit jenen nichts mehr gemein zu haben.

Emilie Dmoch, Brückenstr. 2.

Briefkasten der Expedition.

Konsumverein Wurzgen. Wenden Sie sich an die Deutsche Hutfabrik, Berlin N., Pappel-Allee 3/4. Eine andere Adresse ist uns unbekannt.
F. G. W. Bezüglich des Gustav Dorsch'schen Bildes des „Roten Teufel“ können wir Ihnen keine Auskunft geben. Wenden Sie sich an Herrn Motzler, per Adr. Kunstverlag von Heinrich Schen, 263 Strand, London W. C., England.

1. Ziehung der 2. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. September 1891, Vormittags.
Aus der Gesamtzahl über 1,033,000 sind die betreffenden Nummern in Decemalreihen beigegeben.
(Clique-Wörter.)

72 320 76 309 65 (150) 623 29 (150) 79 (150) 1049 68 88 122 227	579 797 804 48 70 924 2011 15 137 75 225 31 317 27 415 21 44 53 89	522 35 79 759 2054 160 203 31 40 334 458 561 74 643 716 919	4023 178 224 55 306 29 422 788 5031 (150) 482 521 90 23 637 718 956	6250 97 358 47 801 (150) 85 722 71 81 829 7007 401 8136 30 209	37 53 497 666 704 833 916 9135 53 390 (150) 83 443 521 653 710 25	49 72 979														
10129 266 334 455 503 25 (150) 780 11021 72 891 44 474 75 631	717 933 44 12097 147 38 391 450 65 90 533 674 778 877 13024	66 133 349 55 628 83 964 14 225 100 65 937 72 469 75 (150) 905	94 15329 82 62 89 85 (150) 642 703 82 918 71 10 201 67 112	(150) 71 69 89 695 59 81 17015 121 94 233 384 411 679 563 891 915	38 18187 246 96 519 82 698 55 60 99 836 67 19005 10 124 35 81 43	213 45 414 63 614 974														
203 39 494 531 83 95 709 951 81 81093 53 159 (150) 81 253 522	623 26 31 757 930 22098 227 317 20 29 407 682 655 754 803 5 78	223 23097 123 68 403 604 45 24094 75 106 60 201 41 307 406 26	616 31 26 702 46 848 911 25118 50 87 227 58 332 97 638 (150) 68	712 45 808 63 69 74 26006 106 52 254 545 605 72 715 34 (150) 803	911 19 10 27019 21 67 146 209 323 79 553 81 642 92 717 20056 244	81 407 568 711 877 901 6 20073 102 89 93 972 85 502 408 14 507	780 992													
30070 472 539 68 94 750 78 809 33 908 31022 201 9 577 698	43 60 77 523 47 513 949 52 24145 49 80 210 62 326 96 400 45 50 79	563 620 841 801 82 84 35 117 120 299 30 2 4 89 594 602 212 12 36348	601 30 46 792 840 44 68 8 994 62 (150) 77 37013 41 88 114 1 232	336 (150) 63 415 830 24 78 654 843 61 95 971 72 38170 335 40 61 42	12001 562 62 94 736 42 84 30029 60 106 223 343 491 790 806 27 97	975 76														
40066 148 91 263 494 600 854 60 951 59 41015 256 351 421 825	56 919 42297 347 529 75 640 64 92 79007 701 10 844 45 461 43080	12 113 19 61 87 223 36 516 52 610 721 90 906 44940 67 105 447 909	87 45028 43 70 161 427 663 826 40 938 48108 35 459 66 67 206	792 809 83 972 47111 13 252 98 390 448 531 34 759 67 920 30 97	49082 1001 185 61 (150) 345 436 506 637 46 768 49037 97 207 406	22 36 90 623 56 705 860														
60233 43 53 445 647 85 826 920 44 59 81303 94 420 549 92 632	34 96 710 24 55 807 9 52056 60 251 399 470 543 74 82 607 725 40	91 898 919 35 50147 52 207 377 569 71 786 818 971 54070 210 50	394 4 56 716 828 911 53024 84 80 273 335 45 81 989 94 722 81 804 47	54028 60 67 346 911 21 91 782 900 73 89 57038 42 180 276 92 424	528 663 (150) 735 38 813 58016 51 53 81 500 702 72 76 802 928 91	50007 113 82 785 26 73 (150) 465 9 35 594 641 791 828	60005 138 324 496 893 61098 197 286 85 974 397 463 81 567 600	744 917 82 7 60032 43 103 225 22 58 580 601 774 819 967 73 60011	131 41 295 354 59 425 96 549 75 9 411 810 61088 182 468 98 520 690	79 790 98 50205 154 90 94 222 328 75 554 634 53 785 (150) 60036	88 103 37 310 13 442 57 581 96 737 968 99 67174 346 53 66 (150) 73	700 77 78 320 73 957 68 907 178 (150) 301 95 422 534 620 721 96 874	945 91 69136 243 84 325 59 509 229 42 88 90 803 937	70181 12 292 (150) 50 76 73 71 86 821 38 51 71034 77 144 54 308	21016 (150) 38 223 344 (150) 849 962 (150) 12942 397 590 690 90 943	354 98 612 724 89 980 75075 143 237 52 98 503 513 7001 52 748 75	829 43 76079 133 92 255 483 603 72034 22 310 52 60 255 84	325 31 429 71 506 73 736 43 65 781 88 229 67 829 405 31 92 314 4	71 (150) 634 710 81 805 42 942 88 79012 69 107 54 85 210 11 99 381	494 626 52 762 984
80014 21 56 (150) 61 86 75 184 422 714 807 81823 97 415 812 47 724	78 2023 86 116 333 71 86 411 599 626 968 67 83229 (150) 401 71	640 4005 17 32 39 40 94 506 888 981 40107 324 328 433 631 99 650	711 48 58 81 859 72 90124 63 290 125 42 79 90 811 87233 87 417	76 328 (150) 47 67 605 847 914 82 88307 80 563 721 864 74 80024	126 373 112 559 668 96 713															
90001 30 47 74 283 334 41 404 32 (150) 45 58 (150) 661 708 15 96																				

1. Ziehung der 2. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. September 1891, Nachmittags.
Aus der Gesamtzahl über 1,033,000 sind die betreffenden Nummern in Decemalreihen beigegeben.
(Clique-Wörter.)

40 314 (150) 53 561 737 53 90 916 70 1255 336 411 541 94 675 790	868 73 2056 136 261 325 443 (150) 811 946 50 76 2060 61 3 4 9 8 2	491 511 6 8 96 755 4211 22 311 14 47 565 75 938 8111 662 771 8 92	9419 78 1282 (150) 156 258 306 28 (150) 439 503 63 742 30 15 7012	(150) 59 1295 80 207 307 57 67 432 530 825 39 53 57 5261 95 309 61	412 511 315 918 99 93671 90 324 647 767 89 927 95	10109 70 96 908 319 62 422 46 94 98 837 905 11002 25 93 121	50 207 438 529 39 41 957 13025 57 69 81 329 94 318 424 534 38 726	840 994 13045 214 307 607 688 999 14171 532 38 761 982 92 95	13094 254 319 418 17 307 10 75 278 623 51 155 813 910 31 (150) 81	1 16 13 48 91 946 90 229 359 536 700 79 817 95 17012 192 73 325 81	347 409 52 91 176 73 721 896 18097 158 95 68 302 (150) 49 96 455 71	19046 157 66 216 29 53 69 99 314 81 441 71 609 21 47 114	20022 80 91 233 75 521 76 86 875 (150) 980 82 1348 410 41 5 5 5	892 20290 101 414 96 640 64 812 24115 34 75 (150) 296 90 49 85 97	440 509 78 660 110 13 28 41 60 829 911 24034 135 259 311 61 87 411	45 96 633 672 23044 114 234 41 394 96 423 45 66 606 782 330 35 97	928 26080 108 344 47 76 91 97 754 901 43 94 27050 58 131 33 50 73	74 513 41 43 67 621 98 707 817 51 71 (150) 79 919 28047 65 234	84 229 41 92 (150) 627 30 861 63 907 81 89096 35 144 329 401 88 534	79 688 223
30014 (150) 48 (150) 50 130 44 220 41 78 342 56 89 450 521 602	19 67 98 807 94 21092 74 146 248 341 45 638 (150) 712 97 832 42 76	32017 315 72 90 258 427 66 555 67 711 859 997 83188 225 336 (150)	462 (150) 506 9 840 99 915 60 84007 94 157 263 324 449 529 75 767	821 83 926 35009 206 24 35 88 110 413 511 631 765 948 76 30066	229 299 607 629 92 945 81 37006 154 252 433 98 724 858 89041	136 43 292 266 504 97 946 86 39001 125 380 (150) 92 324 77 612 96	442 92 9													
40007 49 69 106 31 86 315 (150) 25 417 973 (150) 41160 (150) 270	(150) 31 319 259 788 280 914 42025 87 129 88 337 441 667 890 5 262	904 48021 94 129 354 71 435 569 726 817 911 68 44330 171 686 70	45076 292 839 55 497 612 877 46171 92 919 337 81 439 530 47301	421 914 73 89 48102 216 88 (150) 354 662 736 43 48 87 94 823 79	49051 130 95 363 464 509 719 85 815 68 916 86															
50181 82 208 91 267 445 83 509 675 769 51013 32 (150) 43 301 81	639 78 332 65 81 52044 109 69 255 347 59 81 439 327 911 35062 129	213 218 5 4063 218 319 38 64 47 409 15 21 533 911 52 837 35049 227	404 83 662 793 559 94 90 953 56092 26 51 91 163 333 (150) 44 506	92 612 39 99 731 982 96 57188 566 686 91 57 229 928 58048 94 182	290 (150) 309 38 447 (150) 99 500 6 36 626 61 99 722 65 865 91 927	90 (150) 590 79 117 39 40 400 601 11 34 744 49 80 812 925														
60122 29 67 89 229 216 35 205 26 55 63 691 812 901 (150) 1001	61079 219 341 90 615 53 86 797 49 602 14025 110 33 349 410 64 64	681 703 45 821 942 99 (150) 81 97 63077 143 95 403 529 63 74 262	969 66 64041 141 95 229 311 33 39 89 511 625 88 848 923 65039 359	163 64 265 243 413 90 545 624 37 700 7 0 806 912 60623 167 267	235 415 784 800 96 906 47 67062 88 195 311 425 628 66 95 99 69020	24 35 186 247 326 61 404 608 49 (150) 757 69242 330 412 66 512	25 601 15 51 75 267 904 (150) 67													
70024 99 112 280 72 86 349 79 97 455 770 888 521 71051 262 350	85 466 782 90 848 98 924 72096 323 62 443 651 721 899 73013 271	829 439 790 74016 (150) 164 353 495 49 98 690 31 38 895 75122	391 421 38 512 37 657 978 79093 473 605 909 74 818 76 111 9 19 56 64	(150) 88 77002 (150) 163 513 56 719 891 78122 36 64 219 53 812 23	46 617 784 808 (150) 23 92 99 904 79020 83 452 509 77 93 677 768	(150) 330 905 14														
80088 144 368 580 98 631 765 901 81056 490 522 69 630 780 906	82227 344 442 63 520 619 65 866 71 84 935 83018 474 61 551 88 626	800 84110 763 515 65 69 605 775 (150) 798 83081 212 883 88 571 606	61 (150) 76 89 757 911 92 80207 317 519 84 904 44 61 940 46 82	87607 767 863 88016 94 167 246 317 457 518 673 773 555 89340	329 601 71 78 739 992 (150)															
90009 145 200 38 324 560 841 73 995 91097 251 65 318 629 44 77	790 563 63 20033 117 273 331 80 413 603 700 121 77 810 997 94060																			

803 078 01139 231 426 36 685 721 892 92461 554 692 748 67 83 913	44 93046 304 413 509 605 42 53 (300) 804 74 99 94263 344 63 913	(150) 592 682 728 47 (150) 903 92015 133 224 412 35 539 805 12 23	81 928 96134 217 99 316 446 551 (150) 355 90 83 778 806 948 (150) 59	97063 193 257 72 328 404 40 652 94183 336 59 613 99 829 (150) 234	95 90029 64 293 306 411 571 819 994	
100124 352 83 414 529 41 (150) 101212 434 61 97 556 654 79	100905 78 187 201 301 430 66 544 63 89 630 788 91 103835 (150)	50 65 440 631 56 702 64 875 91 30 96 104029 613 67 742 844 728	103045 149 52 272 318 61 295 677 782 87 833 106081 109 149 482	885 623 48 742 986 107144 214 96 323 47 499 530 653 879 912 63 82	108929 32 56 145 82 96 291 363 486 502 754 91 100905 (15 000)	963 537 75 86 658 712 45 (150) 803 21 54 9 6
1100 5 68 324 616						